

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

184 (11.8.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.
Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.
Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Gsch u. Co., Karlsruhe.
Verantwortlich für den politischen Teil, Rechte Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; beide in Karlsruhe.
Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Seines lieben Gottes Statthalter.

Wilhelm II. hat bei einer Denkmalsenthüllung in Cleve eine Denkmalsentthüllung gehalten. Seine erste größere öffentliche Rede seit längerer Zeit! Man erinnert sich wohl, daß der Kaiser einige Wochen nach der Novemberkrisis eine kleine Ansprache im Berliner Rathaus gehalten hat, deren Konzept er dem sich tief verneigenden Reichskanzler Bülow aus den Händen genommen hatte. In Cleve war kein Reichskanzler zugegen und Wilhelm II. sprach wieder so frei wie er es seit alter Zeit gewohnt ist. Seine Rede bringt keine politischen Sentenzen, sie zeigt aber, daß der Kaiser derselbe geblieben ist, der er war, und nun auch wieder an festlichen Anlässen bei feierlichen Gelegenheiten Gefallen findet. Die Rede entspricht in Stil und Inhalt ganz den früheren kaiserlichen Kundgebungen; jedes Wort ist ein echter Wilhelm II.

Der kaiserliche Redner versenkte sich in die Geschichte seiner Vorfahren und feierte insbesondere den Kurfürsten Johann Sigismund, der im Jahre 1609 nach dem blutigen gestorbenen letzten Herzog von Jülich-Cleve dessen Erbschaft angetreten und gegen seine katholischen Widersacher erfolgreich behauptet hatte. Für diese Tatsache beehrt nun Wilhelm II. in seiner bekannten Weise die folgende geschichtliche Erklärung:

„Woher er die Kraft dazu schöpfte, das besagt sein Hohensohnenerkenntnis: „Ich bin meines lieben Gottes Diener und Statthalter.“

Der Kurfürst Johann Sigismund war, wie man wissen muß, Calvinist und als solcher der katholischen Einwohnererschaft des Landes, die er als Erbschaft übernahm, weil er eine Nichte des letzten Herzogs zur Frau hatte, gerade nicht ganz angenehm. Das Wort vom „Statthalter Gottes“ klang ihnen sehr unfreundlich in den Ohren, denn sie waren gewohnt, den Papst und nicht den Landesherren als „Statthalter Gottes“ zu betrachten. Diesen geschichtlichen Zusammenhang scheint Wilhelm II. übersehen zu haben, denn es war ganz gewiß nicht seine Absicht, gegen die Katholiken ein Kriegswort zu schleudern. Auch das dürfte dem Kaiser entgangen sein, daß seine Vorfahren ihre Festigkeit in Cleve-Jülich viel weniger ihrer frommen Zuvorsicht als der Unterstützung Frankreichs verdankten.

Der kaiserliche Redner gab zum Schlusse seiner Zuvorsicht Ausdruck, daß die treuen Söhne des Niederrheins Seite an Seite mit den übrigen Landeskindern fest zusammenstehen werden, wenn es gilt, Vaterland, Thron und Altar zu schützen. Man sieht daraus, daß der Kaiser in seiner Sorge um Thron und Altar nicht erlahmt, so ähnlich hat man es früher auch immer gehört.

Der Verrat des Zentrums an den Tabakarbeitern.

Gegenüber den fortgesetzten Versuchen der Zentrumspresse, den Sachverhalt bezüglich der Unterstützung arbeitslosen werdender Tabakarbeiter zu verdrehen, ist es notwendig, einmal offenkundig die Wahrheit festzustellen. Unter Nr. 1527 der Druckfaden des Reichstages stellten die Sozialdemokraten am 30. Juni 1909 den Antrag:

„Personen, die als Arbeiter oder Arbeiterinnen in der Tabakindustrie gearbeitet haben, und innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes durch Einschränkung der Produktion oder durch Verlegung der Fabriken, oder durch Uebergang vom Handbetrieb zur Fabrikation mittelst Maschinen arbeitslos werden, erhalten Entschädigung und zwar, wenn sie zurzeit des Eintritts der Arbeitslosigkeit mindestens ein Jahr, aber nicht länger als zwei Jahre, sich als Tabakarbeiter oder Arbeiterinnen ernährt haben, den Betrag eines Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber fünfhundert Mark; wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zwei Jahre, aber weniger als 10 Jahre als Tabakarbeiter oder Tabakarbeiterin ernährt hat, den dreifachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber eintausendfünfhundert Mark; wenn der Arbeiter oder die Arbeiterin sich länger als zehn Jahre als Tabakarbeiter oder Arbeiterin ernährt hat, den fünffachen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes, mindestens aber zweitausend und fünfhundert Mark.“

Drei Tage später, unterm 2. Juli 1909, fiel es dem Zentrum ein, etwas für die Tabakarbeiter zu tun. Es kam unter Nr. 1540, der folgende Antrag Giesberts:

„Aus den Einnahmen auf Grund dieses Gesetzes sind den Landesregierungen je nach dem festgestellten Bedürfnis, entsprechende Beträge zu überweisen, aus welchen denjenigen Hausgewerbetreibenden und Arbeitern, welche innerhalb des ersten Jahres nach Inkrafttreten dieses Gesetzes vorübergehend oder für längere Zeit arbeitslos werden, ohne anderweit eine entsprechende Beschäftigung zu finden, oder welche wegen notwendig gewordenen Berufswechsels geschädigt werden, Unterstützungen gewährt werden. Die näheren Vorschriften über Umfang und Bedingungen der Zuwendungen erläßt der Bundesrat, jedoch mit der Maßgabe, daß die Unterstützung im Falle eingetretener Arbeitslosigkeit nicht weniger als 1/2 des entgangenen Arbeitsverdienstes betragen darf.“

Der Unterschied zwischen den beiden Anträgen springt in die Augen. Während die Sozialdemokraten eine ausgiebige Entschädigung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter verlangten, beschränkt sich der Zentrumsantrag darauf, daß die Unterstützung nur 1/2 des entgangenen Arbeitsverdienstes betragen soll.

Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, das Zentrum stimmte dagegen. Daraufhin kam der Antrag des Zentrums zur Abstimmung, für den die Sozialdemokratie nunmehr stimmte. In der dritten Lesung unter Nr. 1599 der Druckfaden brachte das Zentrum plötzlich einen Antrag ein, der folgenden Wortlaut hatte:

„Die mehr als ein Jahr im Tabakgewerbe beschäftigt gewesen Hausgewerbetreibenden und Arbeiter, welche nachgewiesenermaßen infolge dieses Gesetzes innerhalb des ersten Jahres nach dessen Inkrafttreten entweder vorübergehend oder für längere Zeit arbeitslos werden, ohne anderweit entsprechende Beschäftigung zu finden, oder wegen notwendig gewordenen Berufswechsels oder wegen Einschränkung des Betriebes geschädigt werden, erhalten Unterstützungen bis zu einem Zeitraum von zwei Jahren. Zu diesem Zwecke werden den Einzelstaaten die erforderlichen Mittel 4 Millionen Mark, dem festgestellten Bedürfnis entsprechend, überwiesen.“

Die näheren Vorschriften über Umfang und Bedingungen der Zuwendungen erläßt der Bundesrat, jedoch mit der Maßgabe, daß die Unterstützung im Falle eingetretener Arbeitslosigkeit nicht weniger betragen darf, als drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes.“

Dieser Antrag war für jeden, der es ehrlich mit den Tabakarbeitern meinte, absolut unannehmbar, denn es war für jeden ganz klar, daß 4 Millionen Mark garnichts bedeuten werden angesichts der massenhaften Arbeiterentlassungen, die zweifellos eintreten müßten. Schon jetzt ist bekannt, daß eine ganze Anzahl Industrieller ihren Heimarbeitern zum 15. August gekündigt haben, und es steht fest, daß diese Kündigungen einen sehr großen Teil der Tabakarbeiter treffen werden.

Der Antrag entsprach außerdem einer Vereinbarung, die die Regierung mit dem Zentrum getroffen hatte, und wenn behauptet wird, es sei im gegebenen Augenblick nicht mehr zu erreichen gewesen, so ist das purer Schwindel. In diesem Stadium der Verhandlungen hätte die Regierung das Gesetz auf keinen Fall daran scheitern lassen, daß höhere Aufwendungen für die Arbeitslosen hätten zugestanden werden müssen. Es war nur die Eilfertigkeit der Giesberts, Behrens und Genossen, der Regierung wie fast stets gefällig zu sein, die dazu führte, daß sie einen derart verunzinten Antrag einbrachten.

Für jeden Menschen, der noch im Besitz seiner gesunden Sinne ist, muß aus diesem Hergang der Sache ohne weiteres klar sein, daß es eine ganz elende Spiegelfechterei gewesen wäre, ein direkter Verrat an den Interessen der Arbeiterschaft, wenn die Sozialdemokraten für einen Antrag gestimmt hätten, der mit der Regierung vereinbart war, und der die Tabakarbeiter in Wirklichkeit um die Entschädigung prellen sollte.

Neueste Nachrichten.

Glänzender Wahlsieg.
 In Berghausen siegte bei der gestern stattgefundenen Bürgerauswahl der dritten Wählerklasse der sozialdemokratische Wahlvorschlag mit 73 bis 86 Stimmen. Die gegnerische Liste der sogenannten „Rathauspartei“ brachte es nur auf 3 bis 8 Stimmen.

Ein ultramontanes Geständnis.
 Koblenz, 10. Aug. Eine interessante Versammlung fand gestern hier statt. Am Osterdienstag dieses Jahres hatten sich in Köln zehn Herren versammelt, um sich darüber zu unterhalten, wie man das katholische Leben in Deutschland katholischer gestalten könnte. Ihre Beratungen waren ursprünglich drei Dingen gewidmet: dem Zentrum, dem Volksverein für das katholische Deutschland und den christlichen Gewerkschaften. Dem Zentrum sollte

eine Definition gegeben werden, dem Volksverein wünschte man einen engeren Anschluß an den Episkopat, die Gewerkschaftsfrage aber schied man aus der Besprechung aus. Diese Konferenz hat zu scharfen Erörterungen in der Zentrumspresse geführt. Die Angegriffenen, besonders der Versammlungsleiter, der Reichstagsabgeordnete Dr. Ritter aus Kiel, suchten die Vorgänge richtig zu stellen, aber die „Kölnische Volkszeitung“ lehnte die Einwendungen ab. Um sich nun das Ohr der Öffentlichkeit trotzdem zu erzwingen, riefen die meisten Teilnehmer der Konferenz in Gemeinschaft mit Gleichgestimmten die Koblenzer Versammlung ein, deren erster Zweck also war, aller Welt kund zu tun, was man am Osterdienstag in Köln gewollt und nicht gewollt. In der Versammlung kam es zu stürmischen Szenen. Das Hauptreferat hielt der Abg. Dr. Ritter. Seine Ausführungen bewegten sich in dreifacher Richtung: 1. Das Zentrum ist eine politische und keine spezifisch katholische Partei; 2. die Grundlage des Zentrumsprogramms war und ist die katholische Weltanschauung; 3. aber die „Kölnische Volkszeitung“ weicht — und das ist das, was wir aufs schärfste bekämpfen — wesentlich darin von uns ab, daß sie den katholischen Geist aus den Prinzipien des Zentrumsprogramms verbannen will. Die Ausführungen des Redners weckten wiederholt stürmischen Widerspruch wie Weisfall. Ein peinliches Schweigen lagerte sich über die Versammlung, als sich der Redner den Satz entschlüsseln ließ:

„Lassen Sie nur einmal in einer Wahlkampagne den Alerus neutral sein, dann ist das Zentrum zerstückelt.“

Dieses Geständnis ist unbezahlbar.

Ein militärischer Schweinigel verurteilt.
 Dresden, 11. Aug. Das hiesige Oberkriegsgericht verurteilte den Feldwebel Schwarz vom Infanterie-Regiment in Freiberg wegen Verbrechen gegen § 176 zu 5 Jahren und zwei Wochen Zuchthaus. Das Kriegsgericht in Halle hatte bei der ersten Verhandlung nur auf 3 1/2 Jahre Gefängnis erkannt.

Die orientalische Krise.

Berlin, 10. Aug. Zur Krise im nahen Osten erfährt die „National-Zeitung“, daß die letzten Nachrichten etwas weniger gefahrdrohend lauten als bisher. Im Berliner auswärtigen Amte glaubt man, daß die Pforte sich befriedigt erklären könnte durch den entgegenkommenden, herzlichen und die türkische Empfindlichkeit in weitestem Maße berücksichtigenden Ton der griechischen Note, zumal in ihr mit dem Hinweis, die griechische Regierung sei in die annerkennungsfähigen Bestrebungen bezüglich Kreta nicht verwickelt, ein gewisser Verzicht auf Kreta ausgesprochen wird, wie die Pforte ihn wünsche.

Rom, 11. Aug. Wie authentisch verlautet, hat sich der Stand der Kretafrage nach dem jüngsten Schritt der Schutzmächte derart geklärt, daß die Kriegsgefahr als überwunden gelten darf. Die Pforte hat ihre friedlichen Absichten beteuert und die Mächte haben sie nochmals versichert, daß der Status quo nicht getrübt, oder richtiger gesagt, wiederhergestellt wird. Die Kretenser werden nun die griechische Flagge streichen müssen und man erwartet stündlich die Nachricht, daß dies bereits geschehen ist.

Konstantinopel, 10. Aug. Den Blättern zufolge erklärten die Botschafter der Schutzmächte der Pforte, sie solle sich wegen der Kretafrage nicht an Griechenland wenden, denn Kreta sei ein Depot in den Händen der Schutzmächte, die demnächst diesbezügliche Verhandlungen mit der Pforte einleiten würden.

Millerand u. die gemäßigten Postbeamten.

Paris, 10. Aug. Siefigen Blättern zufolge wird Millerand heute von den gemäßigten Postbeamten 30 Beamte, 5 Unterbeamte und 10 Arbeiter wieder einstellen. Millerand setzt die Prüfung der Akten der gemäßigten Mitglieder des Postverbandes fort.

Der Generalstreik in Schweden.

Kristiania, 10. Aug. Stockholmer Meldungen besagen: Der Eisenbahner-Fachverband ordnete für die nächsten drei Tage in allen Ortsgruppen ein Referendum über den Anschluß an den Streik an. Der Straßenbahnverkehr wurde im nördlichen Stadtteil heute zum Teil aufgenommen; im südlichen Stadtteil herrscht noch vollständiger Streik. Der Oberstatthalter kündigte den Droschkenbesitzern den Verlust ihrer Konzession an, falls morgen nicht für Autischer gesorgt ist. Die Zeitungen erscheinen morgens nur in kleinem Format und hektographiert, mit Ausnahme der offiziellen „Postzeitung“. Die Streikleitung gibt ein gedrucktes „Mitteilungsblatt“ aus. — In Göttingen ist der Typographen- und Straßenbahnstreik vollständig, dagegen nahmen 110 Hafnarbeiter die Arbeit auf.

Hinrichtung eines Bauernbündlers.

Zu einer Katastrophe für den Bauernbündelsabgeordneten Hilpert kam es am letzten Sonntag in einer Volksversammlung in Neustadt a. d. Aisch, wo Hilpert vor seinen Wählern Bericht über seine Tätigkeit im Reichstag erstattete. Auch einige Sozialdemokraten hatten sich eingefunden; im übrigen standen keine Bauern und Bürger Kopf an Kopf in fürchterlicher Hitze. Auch der Hof war noch mit Hörern gefüllt.

Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Versammelten und dem Vorsitzenden, einem Getreuen des Hilpert. Man wollte Diskussionsreden nur 10 Minuten Redezeit gewähren. Auf das einhellige Verlangen der Anwesenden sah man sich aber veranlaßt, unbeschränkte Redefreiheit zu sichern.

Hilpert begann dann, das hereinbrechende Gewitter ahnend, seine Mitwirkung bei der volksfeindlichen Steuermacherei mit allerhand nationalen Phrasen zu verteidigen, wobei es fortgesetzt zu lebhaften Widersprüchen und Protestrufen der erregten Wähler kam.

Als dann der sozialdemokratische Redner Schnepfenhorst entgegen den Verschleierungs- und Verschönerungsversuchen des Abgeordneten Hilpert anhub, dem „Volks“-Vertreter auf Grund amtlichen Materials Tatsachen um den Kopf zu schlagen, wobei sich herausstellte, daß der Abgeordnete über einzelne wichtige Vorgänge im Reichstag überhaupt nicht unterrichtet war, da kannte die Erbitterung der Versammlung keine Grenzen mehr, und die Bauern schrien ununterbrochen: „Dein Mandat niederlegen!“

Gegen Ende der Versammlung — auch ein liberaler Redner hatte gesprochen — ließen die Wähler ihren Abgeordneten überhaupt nicht mehr reden. Unter dem fortgesetzten Entrüstungssturm der Versammlung löste sich die Versammlung auf.

Als der Volksvertreter dann unter der Obhut der Gendarmen den Saal verließ, wurde er auf dem Wege zum Bahnhof von der gesamten Bürgerschaft ausgelacht, verspottet und ausgepöffelt.

Politische Uebersicht.

Steigende Ausgaben für den Militarismus.

Im Kriegsministerium beschäftigt man sich zur Zeit mit der Frage der Aufbesserung der Offiziere des Beurlaubtenstandes, die nach den geltenden Bestimmungen noch die alten Sätze beziehen. Es besteht die Absicht, die Reserveoffiziere, wenn sie zum Dienst eingezogen sind, im Gehalt mit den aktiven Offizieren gleich zu stellen. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß man nicht weiß, woher die Mittel genommen werden sollen, um Deckung für diese Ausgaben zu haben. Viel vernünftiger wäre es u. E., wenn das Kriegsministerium sich mit der Frage beschäftigen würde, wie die Mittel beschafft werden können, um endlich den Soldaten die so dringend notwendige Aufbesserung zuteil werden zu lassen.

Das soll man sich merken!

Der württembergische Ministerpräsident hat in der zweiten Kammer erklärt: „Wir werden uns überlegen, ob wir die Reserve der Erbschaftsteuer für das Land heranziehen sollen“. Unter Hinweis darauf schreibt die „Kreuzzeitung“:

„In Preußen haben wir die Einkommen- und die Vermögenssteuer; da ist eine dritte Anpassung desselben Steuerobjekts wohl vorläufig nicht nötig. Allerdings hat Staatssekretär Sydow darin recht, daß in der Not das Geld überall da genommen werden muß, wo es zu fassen ist, und wenn sich der Ausgabenetat des Reiches und des Staates so weiter entwickelt, wie bisher, wird man von diesem Notrechte Gebrauch machen müssen, ohne Rücksicht auf den Familienfiskus, den schrankenlosen Bauernstand und alles, was den Staat und die bürgerliche Gesellschaft konserviert.“

Jetzt, nachdem der Block an der Frage des Ausbaues der Erbschaftsteuer zerbrochen und Bülow über die Krümmung gestürzt ist, ändert das Junkerblatt sein Urteil über die Erbschaftsteuer. Es will ihre Ausgestaltung „notwendig“ zulassen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

184

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Eines Abends, als wir ziellos durch eine der belebtesten Vorstädte irrten, überraschte mich mein Begleiter durch die Frage: „Warte Eleonore Talent zum Tanzen? Auf meine Erwiderung, daß sie stets eine Meisterin in dieser Kunst gewesen sei, sagte er: Wir hätten eher daran denken sollen. Sonderbar, daß es mir nicht eingefallen ist, danach zu fragen. Er war von dem Gedanken der ihm plötzlich durch den Kopf geschossen ist, so erfüllt, daß er mich nicht einmal einer Antwort würdigte, als ich zu wissen verlangte, was denn die Tanzkunst mit unserer Angelegenheit zu tun habe? Er rief einen Fiaker an. Wir fuhren wieder in die Stadt zurück. Wir stiegen aus. Es war eines jener Tanzlokale, die in Paris damals nicht so glänzend wie heute, aber nicht weniger häufig und nicht weniger besucht waren. Wir durchsuchten den Saal, Eleonore war nicht da. So lassen sie uns weiter. Wir fuhren nach einem zweiten Lokal; und als unsere Nachforschungen auch dort fruchtlos waren, nach einem dritten und vierten. Ebenso vergebens. Ich war von den wüsten Szenen, die ich gesehen, von dem Staub und der Hitze, die in diesen überfüllten Sälen herrschte, von der Anstrengung, aus so vielen Personen, die fortwährend den Ort verändern, eine bestimmte herauszufinden, durch die Aufregung des Suchens und die Angst, zu finden, was ich suchte, so angegriffen, daß ich meinen Begleiter bat, für heute wenigstens die nutzlose Jagd aufzugeben. Nur noch ein einziges Lokal, erwiderte er; ich habe es mit Willen bis zuletzt aufgespart, weil die Wahrscheinlichkeit, sie dort zu finden, freilich sehr groß, aber auch sehr schrecklich ist. Wie meinen Sie das? Die Lokale, die Sie bis jetzt gesehen haben, erwiderte der Franzose, erfreuen sich, obgleich es schon schlimm genug darin hergeht, noch einer gewissen Ehrbarkeit. Das Publikum ist über die Maßen leichtsinnig, übermütig,

Nun, die Regierung ist doch unter dem Zwange einer sehr argen Finanznot zur „Finanzreform“ geschritten. Für diesmal ist dieser Not hauptsächlich dadurch begegnet, daß man die Not des Volkes durch neue Verbrauchsabgaben vermehrte. Ob das aber bei der nächsten Finanzreform abermals möglich sein wird, erscheint sehr fraglich. Also tut die Junterpartei schon gut, damit zu rechnen, daß einmal „das Geld überall da genommen wird, wo es zu fassen ist“.

Häuslicher Skandal im Zentrum.

Im „Bayerischen Vaterland“ veröffentlicht der katholische Pfarrer Münsterer von Bondorf in Niederbayern einen sehr bemerkenswerten Artikel, in dem er das Zentrum u. a. wegen seiner Steuerpolitik heftig angreift. Er schreibt:

„Das in wirtschaftlicher Beziehung ohnehin schwache, katholische Volk sagt sich eben immer und immer wieder: „400 Millionen der neuen Steuern muß das werktätige Volk zahlen und nur 100 Millionen trägt der Besitz“. Und dabei hat das Zentrum in entscheidender Weise mitgeholfen. Darüber kommt der einfache, katholische Mann im Volke nicht hinweg, offen gestanden: ich auch nicht.“

Auch die Bauern machen arg harte Köpfe. Auch sie sagen sehr richtig: „Den Hintern heißt halt allemal der Hund.“ Der Vorsteher unseres Raiffeisenvereines, ein gleichfalls intelligenter, kernchristlicher Bauer gebraucht dabei als begeisterter Jmker folgendes, drohendes Bild: Hör't's ma auf mit all' d'ö Zuzusch und was sonst da Staat für'n Bauern tut. Der mach't's akur wie i' mit meine Jmb'm: Born hängt er ihnen nei, damit er's hinten wieder rausnehm'n kann. Dös s'ieht ma wieder bei d'ö neuen Steuern.“

Und an anderer Stelle sagt Pfarrer Münsterer:

„Die Erbitterung unter den organisierten katholischen Arbeitern gegen das Zentrum ist zurzeit ganz intensiv. Nicht bloß in der Pfalz, sondern auch bei uns in Alt-Bayern. So hatten wir hier bald nach Annahme der Finanzreform eine Arbeitervereinsversammlung. Mir gegenüber nehmen sich meine Leute kein Blatt vor den Mund, das beruht nämlich auf freundschaftlicher Gegenseitigkeit. Donnerwetter, was ich da über „das Zentrum“ — im Reichstage“ schimpfen hörte, war nicht schlecht. Ich konnte, offen gestanden, weiter nichts darauf sagen, als: „Leut!, wenn es sich nur net um andere G'schicht'n handeln tät, als bloß um d'ö Konsumsteuern, nachher saget i' ja selber: „Hau'n wir's Alle mit an da zum Teufel!“ Ja, 's jell' scho“, brumunten sie dann erbittert und gaben mir auch wieder Recht.“

Der Zentrumspreffe sind diese Auslassungen begreiflicherweise sehr peinlich. Sie wird vielleicht, wie sie das in solchen Fällen gern tut, erklären, das „Bayerische Vaterland“ sei eben kein wirkliches Zentrumsorgan. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim Witeigentümer des Blattes ist. Auch Pfarrer Münsterer bekennt sich offen als Zentrumsman. Unter solchen Umständen werden also alle Abschüttelungsversuche vergeblich sein.

Eine Zentrumsdrohung.

In der Festung Mainz bestehen katholische und evangelische Unteroffiziers-Vereinigungen, in denen die Geistlichen der in Frage kommenden Konfession natürlich die erste Geige spielen. Die Zentrumspreffe glaubt nun, Anlaß zu der Annahme zu haben, daß die katholischen Organisationen von den Offizieren nicht entsprechend gefördert werden, und daß das Mainz Journal dazu geführt, darauf hinzuweisen, daß es mehrfach unangenehm aufgefallen sei, daß höhere Offiziere a. D. Front gegen das Zentrum machen und dadurch eine anti-katholische Meinung zum Ausdruck bringen. Das Blatt weist darauf hin, daß es Aufgabe des Reichstages ist, bei der nächsten Militärdebatte dieser Frage näher zu treten und festzustellen, woher es kommt, daß solche doch offenbar noch sehr arbeitskräftigen Herren aus dem Dienste gezogen werden und mit ihrer Pension das durch Steuern wahrlich genug

gedrückte Volk belasten. Das Zentrumsorgan will es natürlich bei diesem Hinweise bewenden lassen; hilft es gegen den Unfug, der mit der Pensionierung durchaus kräftiger und leistungsfähiger Offiziere getrieben wird, hat bisher nur die Sozialdemokratie Protest erhoben. Dem Reichstagszentrum ist es nie eingefallen, mit der Militärverwaltung ein ernstes Wort darüber zu reden. Insbesondere hat das Zentrum durchaus nichts in der Höhe gegen die Sozialdemokratie eingenommen haben. Nur jetzt, wo solche Offiziere, den Mantel nach dem Winde hängend, auch gelegentlich gegen das Zentrum auftreten, droht man ihnen den Brotkorb höher zu hängen. Ernst zu nehmen ist diese Drohung nicht, denn das Zentrum wird dem Kriegsminister eine ernsthafte Opposition nicht machen.

Ausland.

Der weiße Schrecken in Barcelona.

Die spanische Regierung hatte die Meinung verbreiten lassen, es sei unrichtig, daß in Barcelona Hinrichtungen vorgenommen worden seien.

Nach andern Berichten, die leider zuverlässiger als die offiziellen Regierungsmeldungen erscheinen, ist das Regimentsdementi nichts als eine scheußliche Lüge. Die spanischen Generäle waten durch Blut, um die Flamme der Revolution zu erstickten. In der Festung Montjuich bei Barcelona werden die Angeklagten des Morgens in ihren Zellen in den Festungsgewölben geholt und in ein enges Lokal gebracht, wo die militärischen Richter sitzen harren. Das Zeugnis von Augenzeugen wird angehört, aber auch indirekte Beweise genügen schon zu einer Verurteilung. Der Gefangene braucht nur nach Verhör zu riechen oder sonstige Spuren, die auf Teilnahme an den Straßenkämpfen schließen lassen, aufzuweisen. Nach einer kurzen Beratung unter den Richtern ertönt von den Lippen der lakonische Spruch: „Schuldig — Tod!“ Es geht es ohne Unterlaß den ganzen Tag. Dann führt man sie in Gruppen auf die Festungswälle. Einige lassen sich die Augen verbinden, andere wollen sich den letzten Soldaten steck, das Gewehr angelegt, den Beurteilten gegenüber: „Feuer!“ Die Soldaten reißen die Leichen am Fuße des Males und es naht ein neuer Zug von Verurteilten. Es sind Verwandte darunter, vergämt blickende Frauen und Knaben. Von den Frauen warten noch über hundert der Aburteilung im Kerker. Sie sollen die Klöster und Kirchen in Brand gesetzt haben. Sie sollen auch getötet haben. Ihrer wenige werden dem Tode entgegen. — Man erwartet den Ausbruch neuer Unruhen.

Badische Politik.

Die schwarzen Lügenpeter.

Schwindeln das Blaue vom Himmel herunter. So wurde am Sonntag in der Umgebung Kastatts ein in der Druckerei der „Kastatter Zeitung“ hergestelltes Flugblatt verbreitet, in welchem das Löffle ein frecher Schwindler gelehrt wird. So heißt es u. a.:

„Wer sind die Lügenpeter? Die Sozialdemokraten, welche den Leuten vorzuschwindeln, die neuen indirekten Steuern belasten jede Arbeiterfamilie mit 100 M. jährlich; nach dieser Rechnung würden 3.1 Millionen Arbeiterfamilien allein schon sämtlich neuen indirekten Steuern aufringen, nämlich 310 Millionen. Die übrigen 11.5 Millionen Familien, die trinken kein Bier, keinen Kaffee und Tee, brauchen keine Zündhölzer und rauchen keinen Tabak, nach der sozialistischen Rechnung nämlich.“

Kein Sozialdemokrat und keine sozialdemokr. Zeitung hat behauptet, die neuen Steuern des Schnapsbrotts belasteten die Arbeiterfamilie mit 100 M. indirekter Steuern. Diese Behauptung hat die Zentrumspreffe erst zu dem Zweck erfunden, um selbst den genarrten Zentrumsarbeitern etwas vorzuschwindeln zu können. Was die

eine Stimme, deren Töne einst dem Herzen hold und lieb waren, im Leben nicht wieder; es hatte mich nicht betrogen.

Dicht vor mir, sodas ich sie beinahe mit der Hand hätte erreichen können, stand in lebhafter Unterhaltung mit einem jungen, schönen Cavalier ein Mädchen, schlank und hoch, mit großen, braunen Augen, die im feierhaften Glanze leuchteten, mit einem Gesicht, das vielleicht für ein so junges Geschöpf zu scharf, zu sehr vom Leben mitgenommen, aber noch immer schön war — und dieses Mädchen — war Eleonore.

Sonderbar! bei dem Ton ihrer Stimme hatte mein Herz zusammengezuckt, wie damals, als ich in Früchtenan in der Nacht vor dem Hause des Vektors stand und das alte Weib mir aus dem Fenster herunterrief, Eleonore sei davongelaufen. Aber nach diesem Krampf wurde es still, ganz still. Die zu straff gespannte Saite war gesprungen; sie gab keinen Ton, weder des Zammers noch der Freude mehr. Ich sah so kalt auf Eleonore herab, als sei sie ein Bild an der Wand. Ich hörte die Worte, die sie zu ihrem Tänzer sprach, wie man Worte in dem Stadium der Ohnmacht unmittelbar vor der Bewusstlosigkeit hört — als würden sie am andern Ende des Saales gesprochen. Ich musterte ihre ganze Erscheinung, selbst ihren Anzug mit der kühlen Ruhe eines Künstlers. Ich bemerkte, daß sie geschminkt war und daß sie ihre dunklen Wimpern und Augenbrauen noch dunkler gefärbt hatte. Ich bemerkte, daß sie das Haar ganz in derselben Weise trug, wie ich es ihr selbst einmal nach einem antiken Kopfe arrangiert, und wie sie es seitdem, so lange ich sie sah, immer getragen. Ich hörte alles, sah alles und hörte und sah doch nichts; denn ich hatte kein Verständnis mehr für das, was ich sah und hörte.

Mein Begleiter, der sich während der Zeit im Saal umgesehen hatte, trat in diesem Augenblicke an mich heran. Ich habe keine, die Ihrer Beschreibung gleicht, entdecken können, sagte er. Gott sei Dank! ich atme ordentlich leicht, ich möchte die, welche wir suchen, um alles in der Welt nicht hier gefunden haben. Aber, mon Dieu, was

Sozialdemokraten behaupten, ist, daß infolge der neuen indirekten Konsumsteuern die durchschnittliche Belastung einer fünfköpfigen Familie auf weit über 100 Mk. ansteigt. Will die Zentrums Presse das bestreiten? Gewiß zahlen die Reichen auch an den indirekten Steuern; aber die Hauptlast tragen die Unbemittelten. Dazu kommt, daß die indirekte Steuer jeden, ob reich oder arm, gleichmäßig trifft. Das ist die himmelschreiende Ungerechtigkeit bei unsern Reichsteuern. Hat die Zentrums Presse den Mut, diese Tatsachen zu leugnen? — Dann heißt es weiter:

„Wer sind die Lügenpeter? Die Sozialdemokraten, welche den Reuten vorführen, die unbemittelten Volksklassen müssen zwei Drittel aller Steuern zahlen. In Wahrheit zahlen sie nicht einmal ein Drittel. Besitzende und Bemittelte zahlen 2473,5 Millionen; Minderbemittelte zahlen 991 Millionen.“

Auch diese Behauptung ist ein hahnehühener Schwindel, der einer Münchener-Gladbacher Zeitung entnommen ist. Hier hat man bei den direkten Steuern alle, auch die im Einzelstaat und in der Gemeinde zu zahlenden, zusammengerechnet, bei den indirekten Steuern aber, die hauptsächlich von den Minderbemittelten getragen werden, die in den Einzelstaaten und Gemeinden erhoben werden, „vergessen“. So frech beschwindeln die schwarzen Religionsheuchler augenblicklich das Volk und haben dabei noch die Stirn, andere der Lüge zu bezichtigen. Eine dreifache Spekulation auf die Dummheit ist es, wenn in dem Flugblatt dann auf das folgende Zitat aus einer Schrift Kautskys abgehoben wird:

„Es ist ja heute schon unsere Forderung, daß wir durch eine solche Steuer alle andern, besonders die indirekten Steuern, ersetzen. Wenn wir aber zu ihrer Durchführung heute die Kraft erhielten, durch die Unterjückung der andern Parteien, was freilich ausgeschlossen... so würden wir doch dabei auf große Schwierigkeiten stoßen... Ueber ein gewisses Maß kann man also bei diesen Steuern nicht hinaus, selbst wenn man die politische Macht dazu hätte.“

und dazu bemerkt wird:

„Soz durch Soz widerlegt; hell ist der Genosse, nur um andere zu verbummen. Und wenn alle indirekten Steuern hinweg wären, müßten die Unbemittelten doch ihren Anteil zahlen. Der Lohn würde durch das Aufheben der indirekten Steuern sicher nicht erhöht, vielleicht aber erniedrigt werden.“

Was sagt denn Kautsky? Er schreibt, daß die Abschaffung der bestehenden indirekten Steuern auf schwere Hindernisse stoßen würde, da man über ein gewisses Maß bei den direkten Steuern nicht hinaus könne. Und was macht daraus der Zentrumschwinder, der das Flugblatt verfaßt hat? Man lese das Zitat, es bedarf keiner weiteren Widerlegung. Im Reiche haben wir außer dem im Jahre 1906 beschlossenen sehr mangelhaften Erbschaftsteuer, überhaupt noch keine direkten Steuern. Hätten wir solche, so brauchten nicht so viele und hohe indirekte Konsumsteuern eingeführt werden. Es gehört eine ungläubliche Gewissenlosigkeit dazu, derartige Flugblätter zu schreiben. Und diese Sorte Menschen brüsten sich mit ihrer Religion und will sich entrüsten, wenn man diese „Religiosität“ als Heuchelei betrachtet. Der wahren Religion schadet niemand mehr, als die zentrumschriftlichen Religionsheuchler.

Die national liberalen Kandidaten für Pforzheim-Stadt.

In einer vorgestern abgehaltenen Versammlung des national liberalen Vereins sowie des jung liberalen Vereins wurden für den 47. Landtagswahlkreis Pforzheim-Stadt I Fabrikant Wittum und für den 48. Landtagswahlkreis Pforzheim-Stadt II Architekt Neuz als Kandidaten aufgestellt. Im Laufe der Versammlung teilte der Vorsitzende, Professor Rang, mit, daß ein lokales Blockabkommen für Pforzheim leider nicht zu erreichen gewesen sei. Der Vorstand des freien Verein habe auf ein diesbezügliches Schreiben des national liberalen Vereins geant-

wortet, daß er prinzipiell in jedem der beiden Pforzheimer Wahlbezirke eigene Kandidaten aufstelle.

Aus der Sitzung des Eisenbahnrats.

die am Samstag, 31. Juli, stattfand, erfährt man jetzt durch den Bericht der „Karlstr. Ztg.“ folgendes:

In den Erörterungen über den Winterfahrplan 1909/10 erklärte Generaldirektor Roth, in den letzten drei Monaten seien die Verkehrseinnahmen wohl etwas in die Höhe gegangen, aber lange nicht in dem Maße, daß dadurch das unvermeidliche starke Anwachsen der Betriebsausgaben einigermaßen aufgewogen würde. Unbestreitbar liege noch ein schwerer Druck auf unserem wirtschaftlichen Leben; es sei nicht abzusehen, wann er weichen und wieder einem frischen Aufschwung Platz machen werde. Angesichts der unabänderlich notwendigen Ausgaben für die Führung des Betriebs, sowie für die Verzinsung und planmäßige Tilgung der Eisenbahndulde sei deshalb auf allen Gebieten der Eisenbahnverwaltung immer noch die größte Sparsamkeit notwendig. Dies beziehe sich auch auf den Fahrplan. Auch hier sei die schon im Sommerfahrplan 1908 geübte Zurückhaltung noch dringend geboten. Der von den Interessentkreisen vielfach geäußerte Wunsch nach Vermehrung der Personenzüge und Verminderung der Schnell- und Eilzüge sei unerfüllbar, weil eine Beschränkung in der Zahl der Schnell- und Eilzüge nur im Benehmen mit den Nachbar- und Anschlussbahnen durchführbar sei. In der sich anschließenden Aussprache wurde mehrfach betont, daß es sehr zu begrüßen sei, wenn eine Vermehrung der Personenzüge eintreten würde. Von einigen Rednern wurde jedoch erklärt, daß dies unter keinen Umständen auf Kosten der Schnell- und Eilzüge erfolgen solle. Die Generaldirektion ist jedoch mit Rücksicht auf die dringend gebotene Sparsamkeit nicht in der Lage, den zahlreichen Anträgen, die sich auf Einführung von neuen Zügen beziehen, zu entsprechen. Auch die Verbehalten der verschiedenen Sommerzüge im Winter kann sie nicht in Aussicht stellen, da die Frequenz dieser Züge in den Wintermonaten sehr gering wäre. Die Herstellung der gewünschten Anschlüsse sei nicht mehr möglich, da die Züge meistens durch andere wichtige Anschlüsse gebunden seien und daher nicht verlegt werden könnten. Die Anträge würden jedoch im Auge behalten werden.

Der Generalstreik in Schweden.

Mit jedem Tage schließen sich immer weitere Kreise der Arbeiterschaft dem Ausstande an. Bis auf die Eisenbahner streiken nunmehr fast sämtliche Verkehrsarbeiterbranchen im ganzen Lande. Der Dampferverkehr ist zwar nicht gänzlich lahmgelegt, da aber die Hafenarbeiter allgemein streiken, wird es nur noch wenig Tage dauern, bis die Dampfer in den Häfen liegen bleiben werden, ohne geladert oder geladen werden zu können. Die Gasarbeiter in Stockholm verbarren im Ausstande. Ihnen haben sich die Gasarbeiter in Landskrona angeschlossen. Die Wasserwerksarbeiter in Stockholm werden aber, der Auforderung des Streikkomitees entsprechend, die Arbeit fortsetzen, nachdem das Militär von den Arbeitsplätzen zurückgezogen worden ist.

Von größter Bedeutung dürfte die vorgestern (Montag) erfolgende Arbeitseinstellung der Buchdrucker werden. Der Verbandsvorstand der Buchdrucker hat seine Mitglieder aufgefordert, am Montag die Arbeit einzustellen, um damit eine größere Protestaktion auszuüben und zu einem schnelleren Ende des ganzen Kampfes beizutragen. Ebenso hat der Vorstand des Landarbeiterverbandes den Beschluß gefaßt, die Landarbeiter zur Teilnahme an dem Ausstande aufzufordern. Der Tag, an dem der Landarbeiterausstand beginnen soll, ist indessen noch nicht bekannt gemacht worden. Inwieweit die Landarbeiterchaft der Parole Folge geben wird, kann man heute nicht voraussagen, da die Organisation noch sehr jung ist; es ist aber mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß in dem südlichen Teile des Landes, wo die Organisationsbefreiungen der Landarbeiter bereits mehrere Jahre alt sind, die Arbeitseinstellung einmütig erfolgen wird.

Die bürgerliche Presse versucht durch ganz ungeschickte Klüffis, die Deffentlichkeit irrezuführen. Schon seit dem ersten

Tage des Kampfes hat sie fortwährend Berichte gebracht, wonach die Arbeiter in dieser oder in jener Industrie oder in diesem oder in jenem Orte den Beschluß gefaßt haben sollten, sich nicht am Ausstande zu beteiligen oder aber die schon erfolgte Beteiligung aufzugeben, die Arbeit also aufzunehmen. In allen diesen Fällen hat sich das genaue Gegenteil als der Wahrheit entsprechend herausgestellt. — Eine ähnliche Schwindelnachricht wird auch durch das Wolffsche Bureau verbreitet, wonach die Arbeiter der größten Textilfabrik in Norrköping beschloßen haben sollten, die Arbeit wieder aufzunehmen. Diese Nachricht ist umso unsinniger, als die Textilarbeiter weder in Norrköping noch in irgend einem anderen Orte Schwedens streiken; sie sind vielmehr seit dem 26. Juli ohne jeglichen Grund vom Unternehmertum ausgesperrt worden. Gerade die Textilarbeiter gehören zu den Branchen, die von der Sympathieausperrung des schwedischen Arbeitgebervereins zu allererst betroffen wurden, ohne daß sie irgend wie an dem Gegenstande des Kampfes beteiligt sind.

Alle diese Nachrichten müssen also mit größter Vorsicht aufgenommen werden.

Die Regierung hat eine Proklamation erlassen, in der sie vor weiterer Ausdehnung des Ausstandes warnt. Die Proklamation macht bei der Arbeiterschaft keinen Eindruck und niemand denkt daran, seine Verhaltensmaßregeln von der Seite entgegenzunehmen.

Die Stockholmer Straßenbahngesellschaft hat zwar mit Hilfe ihres Kontorpersonals usw. am Montag sechs Straßenbahnwagen in der inneren Stadt Stockholms in Betrieb gesetzt. Diese sechs Wagen bedeuten eine gefährliche Provokation der Streikenden; bisher ist indes die Ruhe nirgends gefährdet worden. Auch am Montag haben sich die Arbeiter nirgends zur Aufnahme der Arbeit gemeldet, die Ausständigen sind im Gegenteil von dem endlichen Siege überzeugt. Die Zahl der Ausständigen wird jetzt auf mehr denn 300 000 geschätzt.

Die Unterfütungsaktion der organisierten Arbeiterschaft des Auslandes wird mit aller Entschiedenheit betrieben. Außer dem Aufruf unserer deutschen Generalkommission hat nünmehr auch die Gewerkschaftskommission Desterreichs beschloßen, durch allgemeine Sammlungen den schwedischen Ausstand zu unterstützen. Auch die Gewerkschaften Ungarns haben Unterfütungen zugesagt. Der Dänische Schmiede- und Maschinenarbeiterverband hat beschloßen, von jedem Mitgliede wöchentlich einen Ertragsbeitrag von 2 Kronen für den schwedischen Ausstand zu erheben, was einem Betrage von 20 000 Kronen wöchentlich gleichkommt.

Ortskrankenkassentag in Bremen.

(Eigener Bericht.)

Montag-Sitzung. Auf der Generalversammlung ließ sich die Regierung durch Herrn Regierungsrat Schmidt, die Stadt Bremen durch Herrn Senator Dr. Bümann und die Kammer für Kleinhandel durch Herrn Dr. Meinert vertreten. — Der Vorsitzende der Bremer Ortskrankenkasse begrüßt die Delegierten und heißt dieselben herzlich willkommen. Herr Frähdorf, Vorsitzender der Geschäftsführenden Kassette, begrüßt die Erschienenen ebenfalls und wünscht, daß die Verhandlungen einen für das Krankenlaffenwesen günstigen Verlauf nehmen. In der Hauptsache müßten die Verhandlungen, welche im Zeichen der geplanten neuen Versicherungsgegebung stattfänden, den Versuchen einer Zersplitterung der Krankenversicherung entgegengetreten. Herr Frähdorf kennzeichnet das scharfmacherische Gebahren des Leipziger Vertreterverbandes, welcher mit den verschiedensten Mitteln versucht, die Krankenlaffen lahmzulegen. Von der Regierung müßte verlangt werden, daß sie diesem Gebahren durch die Gesetzgebung einen Damm entgegensetzt.

Herr Senator Dr. Bümann-Bremen gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Beratungen von gutem Erfolg begleitet sein mögen.

Herr Prof. Dr. Stier-Somlo-Bonn referierte über die „Innere Verfassung der Krankenversicherung, Aufbringung der Mittel, Verhältnis der Kassen zu den Ärzten“. Die Ausführungen des Referenten gipfelten in folgenden Sätzen: Die Forderungen der Herren Ärzte und die Bestimmungen, welche das Reichsversicherungs-gesetz vorsieht, stehen nicht auf dem Grundsätze der Gleichberechtigung der vertragsschließenden Par-

teilnehmern. 2. Wie viel auf die nicht regelmäßig wiederkehrenden, aber doch notwendigen Ausgaben jeden Monat zurückzulegen ist. Das richtet sich ganz nach den Umständen. Wer gewöhnt ist, Kohlen, Holz oder sonstige Vorräte in größeren Mengen zu beziehen, muß diese Ausgaben eben auf eine größere Zeit zu verteilen suchen, da sonst in dem Monat, wo diese Vorräte bezahlt werden müssen, ein gar zu großes Loch in die Wirtschaftskasse gerissen würde. 3. Welche nicht gerade unbedingt notwendigen, aber doch sehr nützlichen und wünschenswerten Anschaffungen zu machen sind. Da wünscht sich vielleicht die Hausfrau schon lange einen Schrank, oder einen Teppich, oder sie möchte das eine oder andere Zimmer tapetieren lassen oder dergleichen. Kann sie nach und nach in kleinen Monatsbeträgen etwas für diese Zwecke zurücklegen, dann fällt ihr die Ausgabe garnicht schwer und sie hat jedenfalls mehr Freude daran, als wenn sie die Anschaffung als Extraausgabe beim gestrenzten Hausherrn durchgesetzt hätte.

Werden alle diese Ausgaben zunächst in großen Gruppen niedergeschrieben, so sieht die Hausfrau gleich, wie die ihr zu Gebote stehenden 100 Mk. einzuteilen sind. Zunächst, das ist ja immer so, wird ein viel größerer Betrag herauskommen. Nun muß eben genau gerechnet werden, zu welchem Posten gespart werden kann, bis die 100 Mk. für alle drei Wöchentlichen reichen und vielleicht noch ein kleiner Restbetrag für Unvorhergesehenes bleibt. Wenn erst die Hausfrau sich darüber klar ist, wie viel unbedingt und alleräußerst auf die Notwendigkeiten des Haushaltes ausgegeben werden muß, dann weiß sie auch, welche Ausgaben sie sich sonst noch gestatten darf, und wie sie neben dem Notwendigen auch das Annehmliche im Haushalt berücksichtigen kann.

Sind die Ausgaben in großen Gruppen festgesetzt, so empfiehlt sich, auch die Einzelheiten soviel als möglich auszurechnen, z. B. beim Posten: „Essen und Trinken“, ist zu notieren, wieviel für Kaffee, Milch, Butter, Brot, Fleisch, Gemüse, Bier usw. verwendet werden darf. Ist alles dies richtig notiert, so hat die Hausfrau nun den besten Wegweiser zur Sparsamkeit. Sie muß es sich zur unbedingten Pflicht machen, niemals für den einen Posten mehr Geld auszugeben, wenn dadurch das Geld für die andern geschmälert wird. Wer das Wirtschaftsgeld monatlich in runder Summe erhält, legt am besten gleich

zweiflung bringe und sie ihn durch alle Künste, in denen sie Meisterrin war, aus seiner blasierten Pathie reißen wollte. Vielleicht war es wirklich so, vielleicht schien es auch nur — aber immerhin gewann der Tanz dadurch ein reiches dramatisches Leben und gewährte den herumstehenden das anziehendste Schauspiel. (Fortsetzung folgt.)

Sparsamkeit im Haushalt.

Von Clara Schuppli-Hermann.

Sparjam soll jede Hausfrau sein. Selbstverständlich! Aber sie soll an rechten Orte und zur rechten Zeit sein, sonst jaget die Sparsamkeit mehr, als sie nützt. Die richtige Sparsamkeit besteht darin, nicht nur unnütze Hausgaben zu vermeiden, sondern auch die zur Verfügung stehenden Geldmittel vernünftig einzuteilen. Eine Hausfrau, die monatlich 100 Mk. Wirtschaftsgeld hat, kann natürlich anders einkaufen, als eine, der nur 50 Mk. oder 20 Mk. zu Gebote stehen. Es gilt also, einen genauen Plan aufzustellen, was für den Haushalt alles anzuschaffen ist, und wie viel für jeden ein; ten Posten angegeben werden kann. Das „am Kopf überflager“, wie es manche schreihaule Frauen tun, ist ganz unvollständig. Man muß mehr. Ebenso wie der Geschäftsmann, der keine Bücher führt, nie auf einen grünen Zweig kommen wird, weil in seinem Betriebe keine Ordnung herrschen kann, ebenso wird die Hausfrau, die kein Wirtschaftsbuch führt und sich scheut, die täglichen Ausgaben genau zu notieren, in dem Wirtschaftsgeld niemals auskommen. Sie kauft zu manches ein, was unnötig ist, nur weil sie durch einen Zufall angeregt wurde; und gerade gering Geld hatte, hernach aber fehlt ihr das Geld zu viel wichtigeren und nötigeren Ausgaben.

Es ist unbedingt nötig, daß die Hausfrau sich ein „Budget“ schriftlich ausarbeitete, das für ihre Verhältnisse paßt. Für sie z. B. 100 Mk. Wirtschaftsgeld monatlich, so muß sie sich berechnen: 1. Wieviel sie auf die absolut notwendigen regelmäßigen Wiederkehrenden Ausgaben verwenden muß, etwa Zehner für im Arbeitsraum, Wohnzimmer, Küche, B. Z. (Gas, Petroleum), Essen und Trinken, Wirtschaftsbedarf (Seife, Petroleum, Schugenerl), Instandhaltung der Kleider und des

ist Ihnen? Sie sehen ja aus wie eine Leiche. Ich habe sie gefunden. Wo?

Er nahm sein Gals und blickte mit gespanntem Interesse einige Sekunden auf Leonore, die noch immer, ohne zu ahnen, wer zwei Schritte von ihr entfernt war, da stand und mit ihrem Käuzer konterstierte und kokettierte. Dann ließ er mit einem mitleidigen Achselzucken das Glas fallen. Sein Gesicht war sehr ernst geworden. Pauvre homme, murmelte er.

Da schmetterte die Musik noch lauter vom Orchester herab; eine neue Tour in der Francaise begann; die Reihe kam an Leonore. — Sie hatte sich, seitdem ich sie zum letztenmale auf einem Balle der Bürgerressource vom Fichtenu hatte tanzen sehen, sehr in ihrer Kunst vervollkommnet; ja — ich kann sagen, daß ich weder vorher noch nachher, etwas Bollenderes gesehen habe. Es war die entzückende Anmut eines sich hinüber- und herüberwiegenden Wasserstrahls, und dabei eine Leidenschaftlichkeit, wie sie vielleicht sonst nur noch bei den Zingarellas von Spanien und den Ghawazies von Aegypten getroffen wird. In diesem Moment war es das sanfte Werben schmachthenden Liebessehns, im nächsten die wahre Seele der Leidenschaft, die in jedem Nerv zuckt und in jeder Muskel zittert, aber in dem einen, wie in dem andern der herrlichste Rhythmus wunderbar durcheinander verschlungenener, und doch mendlich harmonischer Bewegungen. Dieser Tanz war Gesang — ein Gesang der Liebe — aber nicht der träumerischen, lindendufatnenden, mondcheinbestrahlten deutschen, sondern der sinnlichen, sonnenbeglückten, narrotischen, orientalischen Liebe. Und dabei war ihr Gesicht ruhig, kaum eine Muskel regte sich, keine Spur von dem widerwärtigen stereotypen Lächeln so vieler berühmter Tänzerinnen. Nur ihre Augen brannten in einem unheimlichen und mit jedem ihrer Schritte, jeder ihrer Bewegungen intensiver werdenden Feuer. Es war, als ob die Ruhe ihres Tänzers, der alles Pas mit sehr viel Grazie, aber mit vornehmer Nachlässigkeit, als komme er sich bei der ganzen Sache einigermaßen lächerlich vor, mehr ging, als tanzte, das leidenschaftliche Weib zur Ver-

teien und muß die Generalversammlung dagegen eine stritte Stellung einnehmen. Die Ausbringung der Mittel ist so wie bisher weiter zu belassen, denn bei einer hälftigen Aufbringung der Beiträge ist es aus ganz logischen Gründen mit der Selbstverwaltung der Kasse geschehen. Es ist grundsätzlich, wenn von gewisser Seite behauptet wird, die Krankenkassen wären der Zummelplatz parteipolitischer Grundzüge und die Verwaltung geschehe in sozialdemokratischer Tendenz in Bezug auf die Stellenbesetzung. Der Vortragende verwirft den ganzen Aufbau der neuen Versicherungsgebarung in Hauptsache der Krankenkassen. Insbesondere verurteilt der Referent den Standpunkt der Regierung in betreff der Versicherung der Landarbeiter. Die Regierung nehme nur deshalb ihren ablehnenden Standpunkt ein, weil sie wohl wisse, daß mit der Einbeziehung der Landarbeiter in das Krankenversicherungsrecht nur noch ein kleiner Schritt zum freien Koalitionsrecht der Landarbeiter ist. Das Entgegenstehen der Regierung gegen dieses Koalitionsrecht ist jedoch vergeblich, denn die Entwicklung wird auch in dieser Beziehung über diese rückschrittliche Ansicht hinwegschreiten. Die Versammlung erklärte sich mit den ausgesprochenen Ausführungen des Referenten einstimmig einverstanden.

Ueber die §§ 1-196 der Reichsversicherungsordnung referierte alsdann Herr Pollender-Leipzig. In scharfer kritischer Beleuchtung spricht sich der Referent gegen die neue Versicherungsordnung aus und fordert auf, hinauszugehen unter das Volk und dort Aufklärung zu verbreiten.

Ueber die §§ 197-363, Umfang und Gegenstand sowie äußere Verfassung der Krankenversicherung, referierte Herr Graf-Frankfurt. Der Vortragende verwirft die Halbierung der Beiträge zu den Krankenkassen, da dies nur eine Prämie auf das System der unfähigen Arbeiter sei, denn mit der Einführung der gleichmäßigen Beitragszahlung würde die Zahl der unfähigen Arbeiter erheblich vermehrt. Die Leistungen der Kassen sind in dem Entwurfe nicht derartig vorgesehen, daß auch der Versicherte damit zufrieden sein kann. Es werden dadurch, daß die Krankenkassen so niedrige Leistungen bieten, hunderte Tausende Arbeiter, welche durch die Verlegung der Industrie auf das Land auch auf das Land ziehen müssen, auf schwerste geschädigt. Man wird die Schwindelkrankenkassen so lange nicht los werden, so lange die Zwangsversicherung keine ausreichenden Leistungen bietet. Es wäre unsere Aufgabe, von der Regierung ein Gesetz für die Mutterschaftsversicherung zu verlangen. Weiter ist zu fordern, daß die Krankenkassen die Versicherung auf die Familien ausdehnen und nicht nur die ärztliche Behandlung gewährt werde, sondern auch freie Medikamente. Der Referent kritisierte weiter, daß die Krankenkassen bei Unfällen nur zu bezahlen, aber nichts zu sagen haben. Die neue Versicherungsordnung bringt die weitere Gefahr mit sich, daß die Zersplitterung der Krankenkassen noch viel stärker wird, wie sie heute schon ist. Wir begrüßen, daß die Regierung die Kreise der Versicherten weiter zieht, aber wir fordern auch, daß die Regierung auch die Leistungen der Kassen weiter ausbaut und fordert weiter, daß die Regierung die weitere Zersplitterung des Krankenkassenwesens verhindert, vor allem verhindert, daß Zmungs- und Betriebskrankenkassen gegründet werden. Die Versammlung spendete dem Vortragenden allgemeinen Beifall. Eine Diskussion wurde bei den drei Vorträgen nicht beliebt.

Ueber die §§ 500-631, Versicherung der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen, der Diensthöfen, der unfähigen Arbeiter, der im Wandergewerbe beschäftigten Personen und der Hausgewerbetreibenden, referierte Herr Schöner-Berlin. Seine Ausführungen gipfeln in nachfolgenden Sätzen: Auch diese Paragraphen sind zum größten Teile sehr verbesserungsbedürftig. Viele Paragraphen bringen, anstatt Klarheit zu schaffen, noch mehr Ungereimtheiten in das Gesetz. Weiter wird der Fall eintreten bei unfähigen Versicherten, da das Gesetz vorsteht, daß der Arbeiter seine Beiträge selbst abliefern soll, daß derselbe das Geld dazu nicht hat. Wie es nach anderen Paragraphen den Anschein hat, überläßt die Regierung, daß das Krankengeld nicht nur als Unterhalt für den Versicherten dienen soll, sondern auch für die Familie bestimmt ist. Weiter müssen wir verlangen, wenn ein Arbeitgeber mehr Beiträge abzieht, wie er soll, daß er dann bestraft wird und daß die Worte: „wenn ein Arbeitgeber mit Abstrich mehr abzieht“ gestrichen werden. So sind noch viele, die diese Mängel auch in den Strafbestimmungen enthalten, welche ausgemerzt werden müssen. Es ist ganz

in kleinen Rädchen die Beträge für die verschiedenen notwendigen Ausgaben weg, so daß sie schon äußerlich gekennzeichnet sind.

Dies, das heißt also die Einteilung der Geldmittel, ist die Grundlage aller Sparfamkeit im Haushalt. Ohne Einteilung kein Auskommen und ohne Auskommen keine geordnete Wirtschaft, keine Zufriedenheit, kein häusliches Glück. Das sollte sich jede Hausfrau immer vor Augen halten. Ohne Einteilung hilft auch das Ansdern und Sparen nichts, das manche Frauen lieben und üben, ohne doch den rechten Nutzen davon zu haben.

Weiterhin muß sich die Hausfrau auch eine hinreichende Warenkenntnis aneignen, um nicht die Wirtschaftssachen zu teuer zu kaufen. Sie muß unterscheiden können, ob sie Schund oder reelle Ware kauft. Schund ist, wenn auch weniger Geld dafür ausgegeben wird, allemal teurer als reelle Ware, denn Schund ist unbrauchbar. Was man für gute und reelle Waren ausgiebt, ist niemals unnützlich. Natürlich gibt es verschiedene Bezugsquellen, bei denen die Preise auch verschieden hohe sind. Sich die richtigen Lieferanten zu suchen, ist auch eine Forderung der Sparfamkeit. Zu bedenken ist hierbei aber auch, daß Zeit Geld ist und daß es sich nicht lohnt, zwei Stunden Wegs sich zu machen und möglichst noch 20 Pf. für Straßenbahn aufzuwenden, um in einer entfernten Markthalle 10 Pf. billiger einzukaufen als beim Nachbar nebenan. Man darf da kein Groschenlicht verbrennen, um einen Pfennig zu suchen.

Nicht zu unterschätzen ist aber auch, daß viel in der Wirtschaft selbst bei richtiger Ordnung und Aufmerksamkeit gespart werden kann. Die Vorräte müssen sorgfältig gepflegt werden, damit nichts verdirbt. Die Reihenfolge der Speisen gibt auch oft Gelegenheit zu Ersparnissen. Da ist beispielsweise etwas Bratenfauce übrig, das kommt bei einer Suppe wieder ganz gut zu statten. Ueberhaupt die Verwendung von Resten ist im Haushalt eine besondere und gar wichtige Kunst, über die es sich lohnt, einen eigenen Artikel zu schreiben. Die Wäsche, Vorhänge, Einrichtungsgegenstände müssen gleichfalls immer instand gehalten werden; jede Beschädigung ist gleich anfangs zu beseitigen. Wird das Köchlein gleich gestopft, wird daraus kein Loch. Beachtet dies alles die Hausfrau, so wird sie mit dem Gelde eher zurecht kommen, wie früher.

selbstverständlich, daß wir an unserer alten Forderung, das Versicherungswesen zu zentralisieren, festhalten mit dem Verlangen der Selbstverwaltung im weitgehendsten Maße.

Zu den §§ 1566-1793 referierte Herr Schöner-Berlin. Auch diese Paragraphen, welche das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Unfallversicherung regeln sollen, werden keine Klarheit bringen. Von eigentlichen Verbesserungen kann keine Rede sein. Nach wie vor bleibt die Bestimmung bestehen, daß die Polizei die Erhebungen bei einem Unfall zu machen hat. Eine Vorschrift, die ungerechtfertigt ist. Die Generalversammlung gibt ihr Einverständnis mit dem Referenten dadurch kund, daß sie von einer Diskussion absteht und durch Zuruf ihre Zustimmung erklärt.

Morgen, 10. August, Fortsetzung der Verhandlungen.

Ausruhen zur Unterstützung der Aussperrung und des allgemeinen Streiks der Gewerkschaften Schwedens.

Den Gewerkschaften Schwedens ist durch das organisierte Unternehmertum das letzte Mittel ausgezwungen worden, der allgemeine Streik, der am 4. August begonnen hat. Auf den Widerstand der Arbeiter in der Konfektion und in der Zelluloseindustrie antworteten die Unternehmer mit Aussperrungen der gesamten Arbeiter dieser Berufe. Darauf stellte der Schwedische Arbeitgeberverein, die Zentrale der größten Unternehmerverbände, den Gewerkschaften das Ultimatum, daß am 20. Juli die Arbeiter der Holzschleifereien, Sägewerke und der Textilindustrie ausgesperrt würden, denen am 2. August die Arbeiter der Eisenwerke folgen würden, falls nicht bis dahin die Konflikte zu den Unternehmerbedingungen beendet seien. Diesen Aussperrungen sollten weitere Locks folgen.

Die Gewerkschaften Schwedens beschloßen auf einer Vorstandskonferenz, die Friedensverhandlungen weiterzuführen, auf die Verwirklichung der Generalaussperrung am 20. Juli und 2. August aber mit der allgemeinen Arbeitseinstellung aller Gewerkschaften am 4. August zu antworten. Von der Arbeitseinstellung sollen unberührt bleiben die Arbeiter, die bei der Wartung kranker Menschen, bei Pflege der Tiere und bei der öffentlichen Beleuchtung, Wasserversorgung und Reinigung beschäftigt sind. Jede statutarische Unterstützung während dieses Kampfes wird eingestellt; die vorhandenen Mittel bleiben reserviert, um der dringenden Not zu steuern. Den in Arbeit verbleibenden Mitgliedern wird ein hoher Extrabeitrag auferlegt.

Die Aussperrungen am 20. Juli und am 2. August sind dem Programme des Arbeitgebervereins gemäß erfolgt, worauf der allgemeine Streik der Gewerkschaften am 4. August seinen Anfang nahm. 83 000 Arbeiter sind ausgesperrt; 250 000 dürfen insgesamt am Kampfe beteiligt werden.

Die Landeszentrale der Gewerkschaften Schwedens ist sich vollständig klar darüber, daß ein Kampf von solcher Ausdehnung in kürzester Frist entschieden sein muß und daß selbst die größten verfügbaren Mittel nicht ausreichen würden, alle Kämpfer genügend unterstützen zu können. Gleichwohl appelliert sie an die Solidarität der organisierten Arbeiter aller Länder, ihre Kräfte in Schweden in diesem ihnen aufgedrungenen Kampfe nach besten Kräften zu unterstützen. Denn ein Riesenkampf wie dieser, hinterläßt selbst bei kürzester Dauer tiefe Wunden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat unverzüglich alle Schritte eingeleitet, um diese Hilfe ins Werk zu setzen und die Vorstände der Zentralverbände haben dem Antrage der Generalkommission auf sofortige Einleitung einer Sammlung für die kämpfende schwedische Arbeiterschaft zugestimmt.

Wir richten nunmehr an die organisierte deutsche Arbeiterschaft die dringende Bitte, rasch und willig zur Unterstützung ihrer Kampfgenossen in Schweden beizutragen. Keiner entziehe sich dieser Pflicht der Arbeiterkollektivität.

Die Gewerkschaftskartelle werden ersucht, die Sammlung an ihrem Ort zu zentralisieren. Alle Geldsendungen sind zu richten an: K. Rube S. D. 16, Engelfur 14. Auf den Postschlüssen ist anzugeben, daß der Betrag für Schweden bestimmt ist.

Mit Gruß
Die Generaldirektion der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien.

Gewerkschaftliches.

Die bürgerliche Prekmente weiß von einer grüßigen Geschichte zu berichten. Zwischen Streikenden und arbeitswilligen Schloßern in Berlin soll es in der Nacht zum Sonntag zu einer blutigen Schlägerei gekommen sein, bei der außer zahlreichen Leichtverletzten auch 5 Personen lebensgefährliche Verwundungen davongetragen haben sollen.

Unser Vermutungen, daß es sich hierbei wieder einmal um Praktiken eines bürgerlichen, sog. unparteiischen Blattes handle, ausländischen Arbeitern bei ihren berechtigten Lohnkämpfen in den Wäldern zu fallen, haben sich vollauf bestätigt. Der Metallarbeiterverband hat die Sache untersucht und ist nach feiner Feststellungen die Schlägerei dadurch entstanden, daß einige junge Leute mit dem Portier eines Hauses in Streit gerieten. Die hieran Beteiligten haben mit den streikenden Schloßern absolut nichts zu tun. Es war eine von jenen Schlägereien, wie sie leider jeden Sonntag, am sog. „Tag des Herrn“, vorzukommen pflegen.

Zum Kampf im Baugewerbe in Hamburg. Die beteiligten Gewerkschaften beschäftigten sich in den letzten Tagen mit den Verhandlungen vor dem Einigungsamt. Sämtliche Berufe, die beschloßen haben, die Arbeit wieder aufzunehmen, taten es unter der Bedingung, daß die weiteren Einigungsverhandlungen für die Hauptbeteiligten und die durch die Aussperrung in Mitleidenschaft gezogenen Nebenberufe amnehmbare Resultate gelingen.

In den Kreisen der Arbeiter hört man kein Wort von Kampfschuldigkeit, hingegen die Unternehmer vielfach über große Verluste klagen führen und bebauern, daß sie sich dem Arbeitgeberverband mit Haut und Haaren verschrieben haben. In der Hamburger Arbeiterschaft ist man der Ansicht, daß ein großer Einfluß von der Hamburgischen Regierung auf die Unternehmer ausgeübt werde. Der Hamburger Senat befürchtet anscheinend, daß ein Sieg der Arbeiter im Baugewerbe auch die in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter begehrlieh machen könnte.

Arbeiterentlassungen im Bergbau. Die von der Arbeiterpresse in den letzten Monaten fortgesetzt gemeldeten Arbeiterent-

lassungen auf den Bechen des Ruhrreviers werden bisher von der Unternehmerpresse stets bestritten. Die Behauptungen der Arbeiterblätter haben nun inzwischen eine amtliche Bestätigung gefunden. Nach den neuesten Nachweisen des Allgem. Knappschaftsvereins zu Bochum über den Belegschaftswechsel ist allein im März die Belegschaftsziffer um 8000 zurückgegangen. Für die Monate April bis Juni wird das Resultat kaum besser sein. Diese Tatsache gewinnt noch ihre besondere Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß noch im Jahre 1908 vom Unternehmertum mehr als 100 000 fremdländische Arbeiter ergänzend für den Ruhrkohlenbergbau angeworben wurden. Der erst jetzt in die Erscheinung tretende Rückgang der Belegschaftsziffer läßt im übrigen erkennen, daß die Wirkungen der Krise sich im Bergbau erst verhältnismäßig spät gezeigt haben.

Viersteuer und Arbeiterentlassungen. Zwischen der Organisation der Brauereien und dem Verband der Brauereiarbeiter sind Verhandlungen eingeleitet worden mit dem Ziel, die Entlassung von Arbeitern infolge Konsumrückgangs bis zum 1. Mai 1910 unter allen Umständen zu vermeiden. Die Verhandlungen versprechen ein befriedigendes Resultat, da die Brauereien anerkennen, daß zum Schutze der Arbeiter etwas getan werden muß, nachdem es der Reichstag abgelehnt hat, diesen irgendwelche Entschädigung zu gewähren.

Die Arbeiter der Bremer-Besigheimer Welfabrik sind am Abend, den 7. August, in den Ausstand getreten. Sie befinden sich seit längerer Zeit in einer Lohnbewegung. Sonnabend wurden dann plötzlich 6 Arbeiter entlassen, die teils der Lohnkommission, teils dem Arbeiterausschuß angehören. Die Arbeiter erblickten in dieser Maßnahme eine Mahreglung und erklärten sich mit den Entlassenen solidarisch. Sie beschloßen einstimmig, die Arbeit dann wieder aufzunehmen, wenn die 6 Entlassenen wieder eingestellt werden.

Deutscher Malervereinstag in Dresden. Auf dem Malervereinstage in Dresden, auf dem ca. 400 Malermeister aus ganz Deutschland vertreten waren, bezeichnete der erste Referent, Malermeister Stolz-München, die Schaffung von Tarifverträgen für eine der Hauptaufgaben des Arbeitgeberverbandes. Es werde hoffentlich möglich sein, nach dem Wuster der Wustbruder einen Reichstaxi zu schaffen. Auch die Errichtung von Tarifämtern sei in Vorbereitung. Es sei zu begnügen, daß die Gehilfenorganisation den Arbeitgeberverband als gleichberechtigten Faktor anerkennet. Der zweite Referent, Kruse-Berlin, Vorsitzender des Hauptverbandes Deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, stellte sich auf einen anderen Standpunkt. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man in Mannheim beschloßen habe, das Ansjinnen des sozialdemokratischen Malerverbandes, nur mit ihm unter Ausschluß der Christlichen und Hirsch-Dunkerschen zu verhandeln, abzulehnen.

Die Unternehmer würden sich durch den neuen Tarifvertrag kein Jota von dem Erreichten nehmen lassen. Der Tarif stehe und falle mit der Leistungsklausel. — Die Debatte bewegte sich in ähnlichen Gedankengängen hin und her. Am zweiten Verhandlungstage hielt der freimüthige Reichstagsabgeordnete Dr. Mugdan eine Rede über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die dahin ging, den Bundesrat zu ersuchen, die Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine zu verleihen. Es kann darin die Sanktion der Vereine ausgesprochen werden für Schäden, die sie selbst oder ihre Mitglieder, insbesondere durch Tarifvertragsverletzungen, verursachen.

Die Organisation im Gastwirtsgerwe. Die Organisation der Angestellten im Gastwirtsgerwe steht bekanntlich noch in den Kinderschuhen, soweit es sich um die moderne Arbeiterbewegung handelt, wenngleich gerade in diesem Berufe die gewerkschaftliche Aktion notwendig wäre, wie irgendwo. Der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen hat es immerhin schon auf rund 10 000 Mitglieder gebracht, wozu allerdings auch der kürzlich erfolgte Anschluß des Hotelieners-Verbandes beitrug. Immerhin ist das ein verschwindend kleiner Prozentsatz bei etwa 300 000, die im Gastwirtsgerwe beschäftigt sind.

Unter dem Einflusse der Unternehmer, wie auch der diegehörten Stellenvermittler haben sich eine Reihe von Vereinigungen in diesem Gewerbe breit machen können, deren Einfluß ein nicht zu unterschätzender, und deren Tätigkeit für die Angestellten, denen sie eigentlich dienen sollten, recht verberblich ist. Da ist z. B. der „Gewerksverband“, der eine Art Eitersvereinigung sein will, und der so ziemlich den ganzen Dünkel dieses Standes repräsentiert. Er tut sich ganz besonders etwas auf die vielen Hoteliers und sonstigen Unternehmer, die er als Ehrenmitglieder in seinen Reihen zählt, zu gut. Mit deren Hilfe vermag er natürlich auch den Arbeitsschwand an manchen Orten zu beherrschen. Das Letztere trifft nicht minder auf den „Deutschen Kellner-Bund“ zu, der in Deutschland etwa 5000 Mitglieder zählt und der tatsächlich fast nur durch die Stellenvermittlung erhalten wird. Seine Führer sind zwei aus dem deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbande übernommene Redakteure, die mit Macht im Schach'schen Sinne auch unter den Kellnern arbeiten, d. h. vor allen Dingen und mit allen Mitteln gegen die moderne Arbeiterbewegung.

Ein neueres Pflänzchen, der „Reichsverband deutscher Kellner-Kolalvereine“, der in Hannover vegetiert und etwa 800 Mitglieder zählen mag, hat sich kürzlich den christlichen Gewerkschaften angeschlossen. Er hofft, mit deren Hilfe den Kampf gegen die organisierten Gastwirtsgehilfen besser aufnehmen zu können. Der Anschluß an die Zentrumsgewerkschaften ist nicht ohne Schwierigkeiten vorzuzuführen gegangen, denn einer von den wenigen angeschlossenen Kolalvereinen, nämlich der Kasseler, hat sich infolge dessen schon wieder von diesem famosen Reichsverbande getrennt, mit der Begründung, „man wolle sich nicht organisieren, um zu beten, sondern um die Verhältnisse zu bessern, und dazu braucht man keine Verbindung mit dem Papste“.

Die Arbeiterschaft hat vielfach Gelegenheit, die gewerkschaftlichen Angestellten auf die Organisation aufmerksam zu machen. Der Kampf des „Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen“, der allein für die organisierte Arbeiterschaft in Frage kommt, gegen die nationalen Vereinigungen, ist umso schwieriger, da diese sich in einem großen, „Nationalen Kartell“ vereinigt haben, welches von vornherein nur zu dem Zweck gegründet wurde, den Zentralverband zu bekämpfen.

Achtung, Schreiner! Wegen Differenzen ist die mechanische Bau- und Möbelschreinererei von Albert Gimmelsbach in La h r bis auf weiteres gesperrt. Der Arbeitsnachweis für Schreiner, Maschinenarbeiter, Stuhlbaauer und Polierer befindet sich bei Joh. Rauch, Feuerwehrrstraße 32.

Zahlstelle La hr des deutschen Holzarbeiterverbandes.

Der Streit in den Aluminiumwerken in Badisch-Neuenfelden. Die Verwaltung der Aluminiumwerke veröffentlicht in verschiedenen Zeitungen einen Artikel, wonach die seitens der Ausständigen der Öffentlichkeit unterbreiteten Ursachen und den bisherigen Verlauf des Streiks nicht den Tatsachen entspreche. Die Verwaltung erklärt sich bereit, berufenen Personen an Ort und Stelle die Beweisführung über die tatsächlichen Verhältnisse zu geben. Schon einmal frugen wir an, wer denn als „berufene Personen“ gelten soll. Der Herr Bürgermeister, die Geschäftsinspektion, die Arbeiter-Kommission sowie auch die Vertreter der Organisation wurden abgewiesen. Heute stellen wir noch einmal die Frage, die Verwaltung möge doch bekannt geben, wen sie als berufene Personen anerkennt?

Des weiteren stellen wir fest, daß die Anfangslöhne bei der betreffenden Firma nur 3,20 M. betragen und Arbeiter nach 10jähriger Dienstzeit einen Höchstlohn von 3,70 M. erhalten. Dieses wurde bis heute seitens der Firma noch nicht wiederholt. Was dann die seitens der Firma noch nicht wiederholt. Was dann die seitens der Firma noch nicht wiederholt. Was dann die seitens der Firma noch nicht wiederholt.

Am Mittwoch, 4. August, wurde nun seitens des Amtsgerichts Siedingen das Urteil gesprochen. Die Firma wurde mit ihrer Klage abgewiesen und zu den Kosten verurteilt. Auf die übrigen Wohlfahrtsleistungen kommen wir nächster Tage zu sprechen. Die Ausständigen sehen mit froher Zuversicht der Zukunft entgegen und daß ihre Forderungen berechtigt sind, bemerkt die Sympathie, welche ihnen seitens der Gesamt-Bürger und Arbeitererschaft von Badisch-Neuenfelden und Umgebung entgegengebracht wird.

Der Zugang nach Badisch-Neuenfelden ist immer noch ferngehalten.

Aus der Partei.

Die 40jährige Gedenkfeier der Gründung der sozialdemokratischen Partei fand unter sehr starker Beteiligung, auch vieler auswärtiger Parteigenossen, am Sonntag in Eisenach statt. In überfülltem Saale sprach am Samstag Genosse Waudert-Weimar; am Sonntag sprachen die Genossen Vot-Gotha und Reichhans-Erfurt. Zum erstenmal verbot die Polizei den Festzug der Genossen nicht. Die Beteiligung an demselben sowie an der überaus gelungenen Gedenkfeier war eine so großartige, wie in der Wartburgstadt bisher noch nie.

Im Besonderen des Abg. Gue ist eine Besserung eingetreten; die Kräfte sind überhanden. Die Ärzte hoffen, falls kein Rückschlag eintritt, ihn bald wieder herzustellen.

Hagenfeld, 9. Aug. Die am Samstag hier stattgefundene Volksversammlung, in welcher Gen. Trinks über die „Finanzreform“ referierte, erfreute sich eines guten Besuchs. Auch ließen sich einige Mitglieder in den sozialdemokratischen Verein aufnehmen.

Mersch, 10. Aug. Am Sonntag, 8. August, fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Gen. Eichhorn über die Ausbeutung des werktätigen Volkes durch die neuen Steuern sprach. Der Referent geißelte das Verhalten der bürgerlichen Parteien, besonders des Zentrums, bei der Beratung der neuen Steuern scharf. Trotzdem die schwärzen „Vollbeglückter“ ihre Schächeln zu einer Versammlung ins „Kreuz“ eingeladen hatten, war unsere Versammlung von circa 160 Personen besucht, sodaß sich der Löwenanteil als viel zu klein erwies.

Rehl, 9. Aug. Am letzten Sonntag wurde von unserer Seite im „Engel“ in Stadt Rehl eine öffentliche Versammlung veranstaltet, welche sich mit den neuen Steuern beschäftigte. Es war dies die erste öffentliche Versammlung in Stadt Rehl nach jahrelanger Pause; denn dort hatte uns bekanntlich in letzter Zeit kein Lokal zur Verfügung gestanden. Als Redner war Genosse Hebbauer Peiroles aus Straßburg gewonnen worden, der es in seinem 1/2stündigen Referat ausgezeichnet verstand, den zahlreich erschienenen Zuhörern die „Schönheiten“ der neuen Reform ins rechte Licht zu rufen. In klarverständlicher Weise schilderte er die verwerfliche Schnellsteuermacherei des Schnapsbrotts, er nahm sich in liebevoller Weise ganz besonders des heuchlerischen Zentrums an, den anwesenden Zentrumsanhängern empfehlend, sie möchten ihren Führern mehr auf die Finger denn auf die Maul schauen, das Zentrum nach seinen Taten, nicht nach seinen Worten beurteilen. Daß die Regierung und die Liberalen auch nicht zu kurz kamen, versteht sich am Rande. Die Aufmerksamkeit, mit welcher die Anwesenden den Ausführungen des Redners folgten, bewies der begeisterte Beifall am Schluß. In der Diskussion forderte u. a. unser Landtagskandidat Hebel zur ständigen Agitation für unsere Sache auf. Von den anwesenden Gegnern meldete sich, wie gewöhnlich, keiner zum Wort. In seinem Schlußwort richtete der Referent einen kräftigen Appell an seine Zuhörer, die sozialdemokratische Reihe zu verstärken. Eine sich im Sinne der Ausführungen des Referenten bewegende Resolution wurde einstimmig angenommen. Eine Kassenverammlung führte unserem Wahlkreis neue Mitglieder zu, außerdem wurden mehrere Aufnahmen für den Wahlkreis gemacht.

Um seine Schächeln vor jeder Verletzung zu bewahren, hatte der katholische Arbeiterverein für dieselbe Zeit eine Mitglieder-versammlung einberufen. Wie wir hörten, war ein Vortrag vorangesehen über das Thema: Was ist der Mensch? Zweckmäßiger wäre es, wenn in jenen Kreisen mal über das Thema gesprochen würde: Was ist der Mensch? und im Anschluß hieran die Bereicherung der Lebensmittel durchs Zentrum ins rechte Licht gerückt würde.

9. Bad. Reichstagswahlkreis. Die Wahlkreis-Konferenz war von 28 Orten mit 53 Delegierten besetzt. Außerdem war das Agitationskomitee Pforzheim-Land mit 2 Genossen vertreten. Über den ersten Punkt der Tagesordnung: Agitation und Organisation referierte Parteisekretär Gen. Kranz. In das Referat schloß sich eine sehr rege Diskussion. Wenn die Winke, Referat gab, befolgt werden, so wird es gelingen, die Zahl der im Kreis organisierten Genossen erheblich zu steigern. Auch kann der Parteipresse noch mancher Abonnent zugeführt werden. Ein Antrag Eitlingen dahingehend, daß der Volkskalender in der bisherigen Weise unentgeltlich geliefert werden soll, wurde angenommen.

Zum Punkt 2 Parteitag referierte Gen. Eichhorn. Er bezweckte sich insbesondere über den Entwurf des neuen Organisationsplans. Nach eingehender Debatte gelangen nach-

stehende Anträge zur Annahme: § 5 Zeile 6 soll heißen: „Mindestens 20 Prozent des Mindestbeitrages sind an die Zentralfasse abzuführen.“ In Zeile 8 ist anstatt „berechtigt“ zu setzen „verpflichtet“. Zu § 23 (Ausfluß betr.) sind die Worte „in bewußter Weise“ zu streichen.

Als Delegierter zum Parteitag wurde Gen. Weber-Durlach, als Ersatzmann Seppert-Eitlingen gewählt.

Genossenschaftsbewegung.

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, die Sozialdemokratie und der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Vor einiger Zeit lief eine Notiz, die der Korrespondenz des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie entkamte, durch die Presse, die allerlei Ungerechtigkeiten über die Konsumgenossenschaftsbewegung enthielt. In unserer Zurückweisung war auch darauf hingewiesen worden, daß zwischen der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine und der Sozialdemokratie nicht der geringste Zusammenhang bestehe. Für den Reichsverband muß ein solcher nun aber unbedingt vorhanden sein, er erbringt daher in seiner Korrespondenz den Beweis, daß wirklich zwischen den sozialdemokratischen Konsumvereinen und der Großeinkaufsgesellschaft die innigsten Beziehungen vorhanden sind, wie sich die „Arbeitsbegeisterung“ in ihrer Nummer vom 20. Juni ausdrückt. Diese innigen Beziehungen zwischen Konsumvereinen und Großeinkaufsgesellschaft werden nun freilich von keiner Seite bestritten. Was zu beweisen ist, das ist der Zusammenhang zwischen Großeinkaufsgesellschaft und Sozialdemokratie. Diesen konstruiert die Korrespondenz des Reichsverbandes in folgender Weise: Die Unterstufungsstelle des Zentralverbandes deutscher (d. h. sozialdemokratischer) Konsumvereine, wie das Reichsverbandsorgan hinzufügt, nimmt Personen, die über 50 Jahre alt sind, nicht auf. Für diese hat die Großeinkaufsgesellschaft einen Unterstufungsstelle im Betrage von 20 000 M. geschaffen. „Daß aber auch anderen als alten bedürftigen sozialdemokratischen Kämpen, die im Genossenschaftswesen untergebracht worden sind, der von der Großeinkaufsgesellschaft gestiftete Fond zugute käme, mag wohl der sozialdemokratische Zentralverband selbst nicht zu behaupten.“ Ferner hat Herr Kaufmann in seiner früheren Eigenschaft als politischer Redakteur auf die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter hingewiesen, die „führend auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, doch in ihrem Ziele eine höhere Gesellschaftsordnung vorbereiten“. Und schließlich ist die Großeinkaufsgesellschaft und die Sozialdemokratie (!) an der zurzeit entstehenden Genossenschafts- und Eisenfabrik in Gröba in Sachsen beteiligt, die ein „echt sozialdemokratisches Unternehmen“ ist. Das sind die „Beweise“, deren Wiedergabe von der „Arbeitsbegeisterung“ mit folgendem Zusatz versehen wird: „Angesichts solcher Tatsachen gehört wohl Mut dazu, zu leugnen, daß zwischen der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine und der Sozialdemokratie ein Zusammenhang besteht.“ Da die Großeinkaufsgesellschaft aus ihrem Unterstufungsstelle ihren eigenen Angestellten unterstützt, unter denen sich Angehörige aller Parteien befinden, und da ferner die Sozialdemokratie mit der Eisenfabrik in Gröba nicht das mindeste gemein hat, bisher auch die allgemeine Ueberzeugung dahingehend, daß sozialdemokratische Programm erziehe andere Dinge als die Errichtung von Eisenfabriken, wird wohl auch diese neuerliche Beweisführung des Reichsverbandes über den Zusammenhang zwischen Sozialdemokratie und Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine keine Anerkennung finden. Sie ist allzusehr auf Fiktionen berechnet.

Soziale Rundschau.

Das Erholungsheim der bad. Staatsbeamten auf Hofsgrub Hechtberg wurde im Jahre 1908 von 2403 Personen besucht, von denen 567 nicht dem Verein „Erholungsheim“ angehörten. Der durchschnittliche Kuraufenthalt betrug 14 Tage. Die Einnahmen aus dem Kurbetrieb betragen 11 206,54 M., die Ausgaben 12 252,76 M., übersteigen letztere um 1046,22 M. Mit dem Heim ist auch ein größerer landwirtschaftlicher Betrieb verbunden, der im abgelaufenen Jahre eine Ausgabe von 9723,29 M. erheischte, während die Einnahmen hieraus sich auf 7142,59 M. belaufen; der gesamte Fehlbetrag erreicht mithin eine Höhe von 3824,22 M. und ist erfreulicherweise gegen die Vorjahre bedeutend zurückgegangen. Der Gesamtvermögensstand des Vereins „Erholungsheim“ betrug am 31. Dezember 1908 84 192,55 M., das sind 20 754,97 M. mehr als im Vorjahr und ist diese Zunahme allein auf den Reinertrag der vorjährigen Gelotterie, welcher 24 460,44 M. ergab, zurückzuführen. Die Höhe des Sicherungsgrundstocks beträgt 1476,31 M., die des Fürsorgegrundstocks 2792,64 M. Da die Pachtzeit des Hofsgrub Hechtberg im Jahre 1910 abläuft, trägt man sich in den maßgebenden Kreisen ernstlich mit dem Gedanken, ein eigenes Heim zu erwerben.

Badische Chronik.

Durlach.

Ein Unglück trug sich am Montag Mittag am Bahnhofsumbau zu, das leicht hätte ernstere Folgen haben können. Der verheiratete Wagagener Frieß von hier versuchte auf die im Gange sich befindliche Maschine eines Materialzuges aufzuspringen, verfehlte aber den Tritt und erzielte dabei von der Maschine einen schweren Stoß, wurde auf die Seite geschleudert und mußte besinnungslos nach seiner Wohnung geschafft werden. Die dabei erlittenen Verletzungen haben sich nicht als so erheblich erwiesen, wie zuerst angenommen wurde. Der Mann dürfte wieder völlig hergestellt werden.

Eitlingen.

Die Sperre über das Geschäft des Maurermeisters Ludwig Beck ist seit Samstag beendet. Herr Beck schloß mit der Organisation einen Vertrag ab, wonach der Lohn für Maurer bis zum 1. Februar 1910 50 Pf., vom 1. Februar 1910 bis 1. Februar 1911 52 Pf. beträgt. Vorher hatten die Maurer 47 Pf. pro Stunde, dabei aber keine Garantie, daß diese Höhe auch über die Wintermonate beibehalten wird. Die Bauhilfsarbeiter bekamen bisher Löhne von 30 bis höchstens 35 Pf. Für diese ist jetzt ein Lohn vereinbart worden, der nur 10 Pf. pro Stunde niedriger sein darf, als wie der Lohn für Maurer. Die Maurer können mit diesem Erfolg sehr zufrieden sein. Hoffen wir, daß auch bald die letzten unorganisierten Maurer und Bauhilfsarbeiter es einsehen lernen, daß nur mit Hilfe einer starken Or-

ganisation es möglich sein kann, für den einzelnen Arbeiter die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Herr Viehnermeister S. ersucht uns mitzutellen, daß er seinem Mieter nicht kündigte, weil dieser nicht in die Straße gehen, sondern, um den Hausfrieden aufrecht zu erhalten.

Ein Gartenfest wird der sozialdemokratische Verein am nächsten Sonntag, 15. August, im „Reichsadler“ abhalten. Das Preiselgeln beginnt am Samstag Abend um 8 Uhr. Von Sonntag Abend 8 Uhr ab ist den Teilnehmern Gelegenheit geboten, das Langbein zu schwingen. Bei schlechtem Wetter findet das Fest im Saale statt. Wir erwarten von unseren Parteifreunden, daß sie den Verein in seinen Bestrebungen durch zahlreiche Teilnahme am Feste unterstützen.

Herr Gierich, Mitglied des Eitlinger Bürgerausschusses, fühlt sich veranlaßt, so schreibt man uns, den „Volksfreund“ mit einer Berichtigung zu versehen. Er berichtigt, daß er nicht gegen die Gehaltserhöhung des Schlachthausheizers gesprochen und gestimmt habe. Seine Anfrage habe nur bezweckt, zu erfahren, ob der Heizer noch Nebenbezüge erhalte. Was bezweckte denn Herr Gierich mit dieser Anfrage, nachdem er bemerkt hatte, ihm scheinen die Gehaltsverhältnisse ganz gute zu sein? Und dies bei einem bisherigen festen Gehalt von 800 M. Von den Nebenbezügen scheint Herr Gierich, trotz seiner jahrelangen Zugehörigkeit zum Ausschuss, nichts zu wissen, sonst würde er sich noch etwas bestimmter gegen die Lohnherabsetzung ausgesprochen haben, deshalb die Anfrage, auf welche er keine Antwort erhielt. Wir können ihm mitteilen, daß der Heizer des Schlachthausheizers außer den 800 M. noch 100 M. jährlich an Nebenbezügen erhält, dann freie Wohnung und Licht und Feuerung bezieht. Der vor kurzem das „Eborado“ des Herrn Gierich verlassende Heizer hatte einen Stundenlohn von sage und schreibe 30 Pf., das macht im Jahr 136 M. (Nebenbezüge gibt's nicht). Und dabei trägt es Herr Gierich zu berichtigen, daß die Lohnverhältnisse seines Heizers einen Vergleich mit anderen nicht zu scheuen brauchen. Wir erachten die Lohnverhältnisse des Schlachthausheizers noch lange nicht als ideale. Aber der Lohn, den Herr Gierich noch bis vor kurzem zahlte, ist zu wenig zum Leben und zum Sterben zu viel. Weiterhin behaupten wir, daß, trotzdem mehrere Personen gerade in diesem Hause ihr Augenmerk dem Tun des Herrn Gierich widmeten, keiner gesehen hat, daß selbiger sich bei der Abstimmung von seinem Blase erhoben hat. Dies mögen die Leser vergleichen mit der „Berichtigung“ des Herrn Ehr. Gierich und dementsprechend bewerten.

Rastatt.

Waldfest. Das infolge der schlechten Witterung schon mehrmals verschobene Waldfest der hiesigen Arbeiterkorporation findet nunmehr bei einigermaßen günstiger Witterung am Sonntag, 15. August, im Hasenwäldchen statt. Die Vereine sammeln sich um 1 Uhr im „Nappen“ und ziehen mit Musik zum Festplatz. Die sich am Festzug beteiligenden Kinder erhalten Karten zu den Kinderbelustigungen. Wir richten an unsere Mitglieder die Bitte, sich recht zahlreich zu beteiligen. Auch die Vereine der Umgebung sind freundlichst willkommen, und werden wir bestrebt sein, unseren Gästen einige vergnügliche Stunden zu bieten. Für gute Speisen und Getränke, sowie gefestigte Unterhaltung und Vergnügungen ist bestens gesorgt.

Wegen Konkursverfahren nach § 240 R.O. stand dieser Tage der Goldarbeiter Karl Schüller vor der Strafkammer in Karlsruhe. Er teilte das Los so manchen Geschäftsmanns, der sich aus kleinen Anfängen emporarbeitete um dann in größeren geschäftlichen Unternehmungen seinen Ruin zu finden. Schüller lernte seinerzeit in Pforzheim das Goldschmiedehandwerk und hiebste im Jahre 1890 nach seiner Verheiratung in seine Geburtsstadt Rastatt über. Er betrieb da zunächst eine Reparaturwerkstätte und verlegte sich später auf den Handel mit Goldwaren. Diese Art des Geschäftsbetriebs war ihm anscheinend nicht genug. Die Sache sollte durch die Eröffnung eines Ladengeschäftes einen besseren Anstrich erfahren. Ein solches Geschäft wurde dann auch installiert und die Waaren herzu von Bijouteriefabrikanten in Altona und Pforzheim in größeren Sortiments bezogen. Das Geschäft nahm jedoch nicht die erhoffte Entwidlung. Der Ausschreibung blieb aus und Schüller geriet dadurch in eine sehr schwierige Situation. Er hatte umfangreiche Zahlungsverpflichtungen auf laufende Wechsel zu erfüllen und dazu nicht die notwendigen Mittel. Anfanglich konnte er sich durch einen von zwei Bekannten geleisteten Vermögenskredit in Höhe von 9500 M. helfen. Bald war aber diese Hilfsquelle erschöpft und der Angeklagte griff, um sich über Wasser zu halten, zu einem Mittel, das ihn jetzt auf die Anklagebank gebracht hat. Er schmolz einen großen Keil der ihm gelieferten Goldwaren ein, im ganzen für etwa 60 000 M., und verkaufte die daraus erlangten Erlöse verwandte Schächel anstalten. Der hieraus gewonnenen Erlös verwendete Schüller zur Schuldzahlung und für seine Bedürfnisse. Er vermochte damit seinen geschäftlichen Zusammenbruch wohl hinwegzujubeln, aber nicht aufzuhalten. Im März wurde über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet. Dasselbe ergab 7676 M. Aktiva und 70 000 M. Passiva. Es führte aber auch zur Aufdeckung des unredlichen und strafwürdigen Verhaltens, das der Angeklagte zur möglichst langen Verhütung des Konkurses eingeschlagen hatte. Schüller wurde zu 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 8 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Waldshut.

Die Regimentsübungen der Feldartillerie-Regiment Nr. 30 und 76 sowie die Brigadeübungen der 20. Feldartillerie-Brigade werden in ein anderes Gelände (bei Schopfheim) verlegt. Die vom 18. bis einschließlich 30. August dargebotene Belagerung der Gemeinden des Bezirks Waldshut mit Artillerie-Schnappschuß findet infolgedessen nicht statt.

Singen.

Zu dem Unglücksfall auf dem hiesigen Bahnhof am letzten Samstag wird noch nachträglich bekannt, daß der zufällig auf dem Bahnhof anwesende Vertreter der Eisenwerkstatt Adolphell, ein Assessor Zimmermann, eine ganz unangenehme Schwere erlitt. Offenbar in dem Bestreben, nicht den, sondern auf alle Fälle einen Schuldigen zu haben, stellte der Herr unter Assistenz der Gendarmerie Verhöre an bis nach Mitternacht und ließ schließlich den Rangierobmann Gehmleer noch in derselben Nacht verhaften. Wenn der Mann nur einen blauen Dunst hätte, wie gefährlich der Rangierdienst auf dem Singener Bahnhof ist und wie bei den beschränkten Verhältnissen die kleinsten Zufälligkeiten Unglücksfälle herbeiführen können, dann hätte er es unterlassen, einen allgemein als pflichttreuen bekannten Bediensteten von seiner Familie noch unentgeltlich

zu verhaften. Denn daß die Verhaftung unnötig war, beweist schon der Umstand, daß Häußler am anderen Tag nach Einberufung durch den Richter sofort entlassen wurde und weiter, daß er von der Bahnbehörde nicht einmal vom Dienst suspendiert wurde. Die Entrüstung über das Vorgehen des Assessors ist unter der Einwohnerschaft allgemein; die Eisenbahner aber haben beschlossen, ihm ein dauerndes Gedächtnis zu weihen. Wenn der Herr Assessor beweisen will, wie schneidig er sein kann, dann greife er nur einmal in die Generaldirektion hinein, dort liegen die Schulden für die Unglücksfälle, die sich in den letzten Jahren auf dem hiesigen Bahnhof ereignet haben. Seit 1881 sind auf dem hiesigen Bahnhofe infolge der unzureichenden Behältnisse nicht weniger wie 18 Bahnbedienstete während des Dienstes verunglückt und getötet worden und das ist bis jetzt schon ein ganz anständiger Erfolg. Wir sind neugierig, ob die Generaldirektion noch so lange zuwarten will, bis an die Zahl noch ein Null kommt.

Erlenbach, 10. Aug. Brandunglück. Vorgestern Nacht ist das Anwesen des Landwirts Valentin Sennegriff vollständig abgebrannt. Außer Vieh konnte an Fahrnissen fast nichts gerettet werden. Wenn um Mitternacht heimkehrende Fuhrleute die Bewohner nicht aus dem Schlafe geweckt hätten, wäre die ganze Familie in den Flammen umgekommen, da kurz nach Verlassen des Hauses schon der Dachstuhl zusammenbrach. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Schönmünzach, 10. Aug. Der Autoschrecken. Gestern Abend wurde vor dem Gasthaus zum „Löwen“ in Schwarzenberg die Tochter des Gpipers Gottlob Gaiser von einem Automobil überfahren, wodurch sie lebensgefährliche Verletzungen am Kopf und außerdem noch innere Verletzungen davontrug. Das Automobil wurde vom Besitzer — einem Belgier — selbst gelenkt. Die Fahrgeschwindigkeit soll eine überaus schnelle gewesen sein. Das Automobil wird immer mehr und mehr eine ernste Gefahr für das Straßenpublikum.

Friburg, 9. Aug. Die Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins beschloß die Vergrößerung bzw. Umbau der Gewerbehalle. Neben den bisherigen Ausstellungs- und Verkaufsräumen für Uhren, Möbel usw. soll das neue Gebäude erhalten: eine Bibliothek mit Lesezimmer, eine alte Schwarzwälder Uhrmacherwerkstätte mit historischer Uhrensammlung usw., wozu schon eine stattliche Anzahl sehr seltener Exemplare vorhanden ist. In Verbindung damit soll den bekannten Schwarzwaldbauern Hasemann und Biebig usw. Gelegenheit geboten werden, ihre Kunstprodukte auszustellen. Das Projekt soll im Herbst begonnen werden. Das Kurhausprojekt in Verbindung mit der Gewerbehalle ist damit gefallen. Doch trägt man sich im Kurkomitee mit dem Gedanken, da der großzügige Plan aus finanziellen Gründen vorerst nicht ausgeführt werden kann, an dessen Stelle einen billigeren Holzbau zu erstellen.

Friburg, 9. Aug. In den Räumen der hiesigen Gewerbehalle ist vom 15. Dezember 1909 bis 15. Februar 1910 die erste deutsche Winterausstellung projektiert. Die Ausstellung ist die erste Spezialausstellung dieser Art und soll ein Bild von den einschlägigen Artikeln des Wintersports geben. Zugleich sind damit verschiedene winterportliche Veranstaltungen geplant. Veranstalter ist das Kurkomitee in Verbindung mit dem Ski- und Modellklub usw.

Seibelsberg, 10. August. Ein kalter Schlag. Bei einem Gewitter, das heute Vormittag über unsere Stadt ging, schlug der Blitz in das Rathausgebäude. Da es ein fogen. kalter Schlag war, wurde kein besonders großer Schaden angerichtet.

Landwirtschaftliches.

Der Verband der Schweinezüchterschaften im Kreise Freiburg beabsichtigt, auch in diesem Jahr, und zwar am 2. Oktober, beim Schlaht- und Viehhof in Freiburg einen Ober- und Zucht Schweinemarkt abzuhalten, wobei die Bewilligung von Kaufpreisanträgen in Aussicht genommen ist.

Ein praktischer Landwirt schreibt dem „Böhl. der bad. Landw. Ver.“ folgendes: Wie alljährlich, so ist auch in diesem Jahre wieder die Wahrnehmung zu machen, daß der im Frühjahr in das Getreide eingefäete Klee mancherorts in der Entwicklung noch weit zurück ist. Dieses Jahr trägt hauptsächlich die kalte, trockene, dann später die nasse Witterung die Schuld. Manchmal ist aber auch ein zu dickes, üppiges Stehen des Getreides schuld. Die Frucht lagert sich dann und unter dieser Lagerfrist kann der junge Klee nicht fortkommen, er verkrümert oder geht zu Grunde. Wenn der Landwirt das Getreide abmäht, sieht er, daß kein Klee bzw. ganz wenig vorhanden ist. Was nun tun. Schreiber dieser Zeilen ist nach mehrjährigen Versuche zu folgendem erfolgreichen Verfahren gelangt. Sobald die Frucht vom Stoppelacker entfernt ist und der junge Klee steht mangelhaft da, so sät man etwas Klee samen nach, verwendet auf das Viertel ungefähr ein Zentner hochprozentiges Superphosphat und eggt dasselbe mit der hölzernen Egge unter. Man darf niemals glauben, daß man dem jungen Klee dadurch schadet, ihn ausreißt usw. Auch bei trockener Witterung schadet der Kunstdünger nichts. Bei trockener Witterung nimmt man die Arbeit abends vor. Ich hatte im Jahre 1907 einen Acker, auf dem nach der Ernte von Klee beinahe nichts zu sehen war; ich habe denselben nach oben angegebener Verfahren behandelt und bekam im Herbst noch einen schönen Schnitt Stoppelklee, trotzdem es im Nachsommer sehr trocken war. Die Hauptsache aber ist die Nachwirkung des Düngers, besonders wenn man nach der Ernte Klee samen nachsäen mußte. Das Superphosphat ist ein sofort wirkender Dünger, der der jungen Saat alsbald zugute kommt und dieselbe sehr kräftig und widerstandsfähig macht. Auch ist in folgendem Jahre eine Nachwirkung sehr bemerkbar.

Aus Freiburg.

Freiburg, 11. Aug.

Allgemeiner Genossenschaftstag.

Nachdem gestern Abend in der Festhalle der formale Teil der Tagung erledigt und die Teilnehmer noch einige Stunden gemüßlich beisammen waren, traten sie heute im Raulusfaal zur ersten Hauptversammlung zusammen. 500—600 Delegierte füllten den Saal. Direktor Pröbst-München gab einen kurzen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Genossenschaften. Vor 19 Jahren habe der Genossenschaftstag schon einmal in Freiburg getagt. Er freute sich, daß der Verband seinen fünfzigsten Geburtstag in Freiburg feiern könne. Dann hielt der Unterstaatssekretär Richter eine Begrüßungsansprache und übermittelte die Grüße der preussischen Regierung und des Reichstanzlers. (Man sieht, wenn die Regierung will, hat sie auch Zeit, sich auf Kongressen vertreten zu lassen. D. W.) Herr Richter brachte dann noch die Botschaft, daß der König von Preußen den Verbandsanwalt Krüger zum Professor ernannt habe. Dann kam noch eine Reihe von Begrüßungsansprachen. Herr Landeskommissar Pfister gab bekannt, daß eine Reihe von Herren vom Großherzog mit Orden bedacht worden seien. Darob herrschte große Freude. Hernach hielt der Verbandsanwalt Krüger die Festrede zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Verbandes. Deutschland sei damals noch ein zerrissenes Land gewesen und sei daher die Gründung als eine nationale Tat zu bezeichnen. In Sachsen sei damals die Abhaltung der Gründungsversammlung verboten worden. In Weimar wurde sie gestattet. Redner hob dann die Verdienste des Herrn v. Schulze-Delitzsch hervor und betonte, daß der Verband heute noch im wesentlichen auf dem Boden stehe, auf welchen er von seinem Gründer gestellt wurde. Der Verband habe stets für die Freiheit der Genossenschaft und deren Entwicklung gekämpft. Das Genossenschaftsgesetz sei in der Hauptsache nach den Wünschen des Verbandes gestaltet worden. Er bedauerte aber, daß dieses Genossenschaftsgesetz der Großhandelskaufgesellschaft zulasse. Er verbot dann der Großhandelskaufgesellschaft einige Sätze. Den Baugenossenschaften gab er beifällige Winke, wie sie sich verhalten müssen, damit es ihnen nicht geht, wie den Konsumvereinen. Was Herr Krüger über die Trennung der Konsumvereine vom Allgemeinen Verband sagte, bewies, daß er auch jetzt noch nicht in der Lage ist, jene Sache objektiv zu beurteilen, trotzdem seit der Trennung sieben Jahre verlossen sind. Wenn er sagt, der Allgemeine Verband wolle nicht „vernichten“, sondern „erhalten“, dann müßte er doch auch beweisen, wo die Konsumvereine vernichtend wirken. Wenn er damit sagen will, daß durch die Konsumvereine private Handelsbetriebe vernichtet werden, so sagen wir, daß dies nur bedingt richtig ist und soweit es richtig ist, aber auch auf andere Genossenschaften zutrifft. Redner wandte sich dann auch gegen die neuen Steuern, welche den Mittelstand hart treffen. Viel Arbeit hätte der Verband in den letzten 50 Jahren geleistet, aber auch viel Erfolg gehabt. Er forderte auf, im Geiste von Schulze-Delitzsch weiter zu arbeiten. (Fortsetzung folgt.)

Freiburger Strafkammer.

Saftgelbschwindelstein in größerem Umfang betrieb der 25 Jahre alte Dienstknecht Georg Meuler aus Freiburg. Er hat deswegen schon oft und lange Zeit gebrummt, anscheinend ohne bessere Wirkung. Von April bis Juni ds. Js. brandschätzte er landauf landab die Bauern um das Saftgeld. Es handelte sich dabei um Beträge von 3—10 M. Seine Beutezüge nahmen fast die Formen von Geschäftsreisen an, unter falschem Namen trat er auf, besah auch struppellose Bedingkontrakte mit fingierter Unterschrift. Achtzehn Fälle werden ihm nachgewiesen. In Laucherswindel steckten verschiedene Kleidungsstücke und in Durlach stahl er einen Kolleg, bei dem er übernachtete, die Taschenuhr. Unter Verlegung mildernder Umstände verhängte das Gericht über ihn 1 Jahr 10 Monate Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe eventuell weitere 60 Tage Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Der Weitzgubler in der medizinischen Klinik in Freiburg. In der Nacht vom 10. Juli wurde in der Klinik ein größerer Posten Weitzgubler im Gesamtwerte von 56 M. gestohlen. Als Täter kam der 27jährige Maurergeselle Adolf Robert Sch. in Betracht, den man gleich nach der Ausführung des Diebstahls auf der Straße stellte und ihm einen Teil der gestohlenen Beute wieder abnahm. Der Angeklagte leugnete trotzdem hartnäckig. Er behauptet, die bei ihm vorgefundenen Sachen habe ihm an jenem Abend eine unbekannte verleihte Schöne, mit der er ein Schäferhündchen verleiht, berecht. Das Gericht schenkte diesen Angaben keinen Glauben, sondern verurteilte den schon einmal wegen Eigentumsvergehen vorbestraften Sch. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Die standesamtlichen Nachrichten von Freiburg werden unsere Leser von heute ab im Inseratenteil finden.

Neues vom Tage.

Großer Brand.

Verzabern (Pfalz), 10. Aug. In der vergangenen Nacht ist hier das ehemalige herzogliche Weibbrüder Schloßgebäude, ein historischer Bau aus dem 16. Jahrhundert, bis auf die Grundmauern niedergebrannt. In dem Gebäude befand sich die Lateinschule, die Volksschule und verschiedene Privatwohnungen. Während das Schloß in Flammen stand, brach 100 Meter entfernt in dem hinteren Bau des königlichen Anwesens ebenfalls Feuer aus. Der Feuerwehr gelang es hier, unter großer Mühe, den Brand zu lokalisieren und besonders das neben-

stehende historische Gebäude „Zum Engel“ zu retten. Gegen 4 Uhr heute Morgen war die größte Gefahr beseitigt.

Ein Streit mit schlimmen Folgen.

Essen, 11. Aug. In Wattenscheid kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen 6 jungen Leuten und zwei Schutzmännern, wobei zwei der jungen Leute von den Polizisten durch mehrere Schüsse tödlich verletzt wurden, während die vier andern schwere Säbelwunden erhielten. Auch die Beamten wurden schwer verwundet.

Ein Familiendrama.

Dresden, 10. Aug. Gestern Abend ertrank der 18jährige Sohn eines hiesigen Kaufmanns in der Elbe. Als sein Vater hiervon Nachricht erhielt, erhängte er sich in seiner Wohnung.

Beim Spielen verunglückt.

Dillingen, 10. Aug. Heute Vormittag waren 4 Knaben im Alter von 9 bis 10 Jahren in einer Kiesgrube mit Ausschaukeln von Sand beschäftigt. Plötzlich stürzte eine Kieshaube herab und begrub die vier Knaben, von denen drei getötet wurden.

Raubmord.

Kattowitz, 10. Aug. In dem russischen Grenzortje Schimon drangen Strolche in das Pfarrhaus ein und forderten vom dem Pfarrer die Herausgabe des Geldes, was dieser weigerte. Die Einbrecher erschossen darauf den Pfarrer und benutzten zu Hilfe eilenden Kaplan und raubten dann das Pfarrhaus aus. Von den Raubmördern fehlt jede Spur.

Abgestürzt.

Paris, 10. Aug. In den Hochalpen Südschweiz in der Nähe der Ortschaft Lagreve sind drei Touristen, darunter ein Deutscher namens Gley aus Berlin abgestürzt. Die Touristen waren 4000 Meter hochgetiegen und stürzten etwa 800 Meter tief ab. Gley mit zerstückeltem Schädel auf der Stelle tot. Eine französische Dame starb wenige Stunden nach dem Absturz, während ihr Begleiter, ebenfalls ein Franzose, sich zwei Tage und eine Nacht hindurch bis zur Eisenbahnstation nach Grenoble schleppen konnte.

Sturm auf dem Meere.

Rom, 11. Aug. Nach einer Depesche aus Koben hat ein furchtbarer Sturm in Livorno in der Höhe der Laja-Inseln die Flotte der Korallenfischer vernichtet. 450 Fischer sind umgekommen. 100 mit Korallen beladene Schiffe sind verlorren. Kriegsschiffe wurden zur Hilfe nach der Unglücksstätte geschickt.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 11. Aug.

Folgen von Soldatenquälerien?

Der „Neuen Bad. Landeszeitung“ wird aus Karlsruhe folgendes Vorkommnis berichtet:

„Die fünfte Kompanie des Leibregiments, deren Gefechtschießen ein solches Ergebnis gehabt hatte, sollte dafür auf Befehl des Oberst Samstag Abend eine Stunde nach exzerzieren. Oberleutnant von Stein, der in Abwesenheit des Hauptmanns die Kompanie führte, setzte zwei Stunden nach exzerzieren Samstag nachmittags von 2 bis 4 Uhr an. Die Kompanie war darnach vollkommen erschöpft. Vier Mann wurden ins Lazarett gebracht, zwei erlitten Hitzschlag. Als die Kompanie abends um die Stunde zum Strafexzerzieren antreten sollte, leistete sie dem Befehl erst Folge, als der Oberst erschien. Das Strafexzerzieren wurde nicht abgehalten, sondern der Mannschaft die Kriegsarbeiten verlesen. Die Untersuchung ist eingeleitet.“

Nach einer andern Version soll das Strafexzerzieren befohlen worden sein, weil ein Offizier bei der Revision der Kompanie durch einen ungehörigen Zurschanden beleidigt worden sei und weil nicht ermittelt wurde, wer der Urheber gewesen sei.“

Eine Aufklärung des Sachverhalts ist hier dringend notwendig.

Brauer-Versammlung.

Am Sonntag Abend tagte unsere, hauptsächlich von den Bierfahrern gut besuchte Mitgliederversammlung. Herr Rechtsanwält Dr. Kullmann hielt einen instruktiven Vortrag über die Saftpflichtversicherung. Seine Ausführungen gipfelten dahin, daß die Brauereien sich bei solchen Anlässen versichern sollen, welche jeden Schaden decken, was jetzt noch nicht bei allen Versicherungen geschieht. Meistens seien Sachbeschädigungen nicht Gegenstand der Versicherung, jedoch dann die Bierfahrer bei solchen oft unvermeidlichen Vorfällen haftbar gemacht werden. Deshalb sollte entweder durch eine Bestimmung im Tarifvertrag, oder durch eine andere Vereinbarung mit den Brauereien dafür gesorgt werden, daß alle Unfälle im Fuhrwerksbetriebe der Saftpflicht zur Last fallen, ob dabei Personen oder Sachen zu Schaden kommen. Besonders notwendig sei es aber für jeden Bierfahrer, dem Zentralverband Deutscher Brauereiarbeiter anzugehören, weil derselbe seinen Mitgliedern stets Rechtschutz gewährt.

Reicher Beifall wurde dem Herrn Referenten für seinen sachkundigen Vortrag zuteil.

Nachdem die Wahl eines zweiten Schriftführers den Durlacher Kollegen überlassen wurde und ein Revisor gewählt war, berichtete der Geschäftsführer über die Angelegenheit mit dem Wirt Marzuff. Derselbe hatte sich mehrere Male über einen Bierfahrer bei der Brauerei be-

Dr. Thompson's Seifenpulver

enthält

laut Gutachten hervorragender Chemiker keinerlei schädliche Bestandteile und fördert die Haltbarkeit der Wäsche.

Marke



Schwan

1/2 & Paket

15 Pfennig

Seit 30 Jahren überall erhältlich.

4042

fab. gesch.

ohne daß die Direktion darauf reagierte. Hierüber äußerte sich Herr Marzluff: „Wenn die Direktion nicht abblüht, gebe ich zu Herrn Sinner selbst.“ Dies veranlaßte den Geschäftsführer, bei Herrn Marzluff persönlich vorzutreten, was sich der Bierfahrer zu Schulden kommen ließ. Aus diesem Grund ging Herr Marzluff wieder zur Brauerei und sagte dort, der Verband habe ihn belästigt. Die Brauerei Sinner mußte nun nichts Besseres zu tun, als dieses dem Verband der Brauereien zu melden. Die sämtliche Diskussionsredner tadelten das Verhalten des Bieres Marzluff und betonten ausdrücklich, daß sich die Organisation niemals das Recht nehmen läßt, bei solchen Verfällen eine Untersuchung anzustellen. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme und wird diese Resolution an den Verband der Brauereien abgeschickt.

Die heute, den 8. August, tagende Mitgliederversammlung nimmt Kenntnis von dem Ansprechen des Verbandes der Brauereien vom 20. Juli 1909 in der Angelegenheit des Bieres Marzluff. Die Versammlung billigt das Verhalten der Geschäftsleitung vollkommen und beauftragt dieselbe, auch in Zukunft bei solchen Vorkommnissen eine Feststellung der Tatsachen vorzunehmen. Die Versammlung erblidt in dem Verhalten des Bieres Marzluff eine Beunruhigung der Brauereiarbeiter, hervorgerufen durch unbegründete Anschuldigungen des Bierfahrers und der Geschäftsleitung bei der Brauerei Sinner. Daher beauftragt die Versammlung auf das dringlichste, daß die Brauerei Sinner die Angaben des Bieres Marzluff zum Gegenstand einer Beschwerde beim Ortsverband der Brauereien gemacht hat.

dem leichtgläubigen Feiler erzählt, wie diese Anhalten vollständig umsonst, ohne jede Vergütung, nur deshalb, um die betr. Firma am Orte einzuführen, Vergrößerungen von Photographien anzufertigen, wenn man nur die Güte hat, die Originalphotographie zu diesem Zwecke einzusenden. Um die Reklame noch zugänglicher zu gestalten, werden Reisende hinausgeschickt, die unter Aufbietung all ihrer Ueberredungskünste besonders die Frauen zu veranlassen suchen, auf den Feiler, der sich als ein hart die Grenzen des Strafgesetzbuches streifender Geschäftsmann darstellt, hereinzufallen. Nachdem nämlich so ein Leichtgläubiger irgend ein Bild in der Hoffnung auf die in Aussicht gestellte „künstlerisch ausgeführte Vergrößerung“ eingesandt hat, erhält er nach einiger Zeit einen völlig wertlosen Rohabzug mit einem Begleitschreiben zugesandt, welches besagt, daß die Vergrößerung zu ihrer endgültigen Fertigstellung noch einer Nachbearbeitung bedürftig ist, die gegen Einzahlung von 5 M. seitens der Firma vorgenommen wird. Weiter wird auf das große Rahmenlager aufmerksam gemacht und ein solcher — angeblich zur Hälfte billiger als anderswo — zum Preise von 5—8 M. offeriert. Willigt man dann in das Geschäft ein, so erhält man ein Bild, das man überall, in jedem photographischen Atelier, weitens besser und billiger bekommt. Da dann dasselbe auch nur gegen Nachnahme gefandt wird, so ist eine Prüfung vor der Zahlung überhaupt ausgeschlossen. Wie das Organ der organisierten Photographengehilfen mitteilt, soll sich das Geschäft derzeit rentabel gestalten, daß die Firma jedem Reisenden, der ein Bild zur Vergrößerung einwendet, 2 M. Provision zahlt, ganz gleich, ob eine bezahlte Bestellung dann einläuft oder nicht. In Dresden soll sich eine Firma befinden, die allein zwei Kontoristen zur Erledigung der laufenden Gerichtssachen beschäftigt. Durch Veröffentlichung dieser auf Ausbeutung des Publikums berechneten Praktiken in der Arbeiterpresse ist zu hoffen, daß diesem Umwehen Einhalt geboten wird. Von der bürgerlichen Presse, die ja diesen Schwindelinsinieren Raum gewährt, ist eine Aufklärung des irreführenden Publikums doch nicht zu erwarten.

beiter von hier ermittelt und gelang es, einen davon sofort festzunehmen.

Eine arme Fabrikarbeiterin, die sich am 7. ds. Mts. nach Feierabend auf eine Bank Ecke der Carl-Friedrich- und Kriegstraße setzte, hat ihr Portemonnaie mit 25 M. verloren, ohne bis jetzt wieder in dessen Besitz zu gelangen.

Der kann recht werden. Am 10. ds. Mts. hat ein 8 Jahre alter Volksschüler in der Durlacherstraße mittels Nachschlüssel einem Schmied einen Anzug gestohlen und für 6 M. verurteilt.

Telegramme.

Die italienischen Arbeiter und der Zarenbesuch.
Rom, 10. Aug. Der allgemeine Arbeitsbund richtete an die Arbeitskammer und Verbände Italiens die Frage, ob sie für einen Generalstreik als Protest gegen die Ankunft des Zaren seien und ob sie eventuell die Durchführung dieses Streiks garantieren würden. Die Antwort ist bis zum 15. August zu geben.

Die Spanier in Marokko.

Madrid, 10. Aug. Der Belagerungszustand dürfte in Catalonien nicht sobald aufgehoben werden. Die kritische Lage dauert fort. Die militärischen Maßnahmen sind umfassend. Truppen patrouillieren die Straßen Barcelonas ab. Dugendweise kommen die Verhafteten der ganzen Gegend auf den Montjuich. Unter den 600 Gefangenen sind 14 Geistliche. Im Spital sind 39 gestorben. 80 Verwundete befinden sich noch dort.

Wasserstand des Rheins.

Saßlerinsel 2.56, gest. 2 cm. Reßl 2.91, Stillstand, Magau 4.68, Stillstand, Mannheim 3.96, gest. 8 cm.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

J. A. Offenburg. Sie sind im Irrtum; der Mietvertrag ist formfrei, es ist nicht nötig, daß ein schriftlicher Mietvertrag vorliegt. Der Mieter muß die Wohnung nehmen oder aber bezahlen bis zum Ablauf der Mietzeit, wenn also vierzehntägliche Kündigung auf den Quartalschluß vereinbart ist, bis zum 1. April. Vielleicht läßt der betr. Hauseigentümer sich zu einem Vergleich herbei.

Volkshandlung - Buchhandlung - Markgrafenstraße 26.

Die Buchhandlung „Volkshandlung“ empfiehlt für die Ferienzeit der Schuljugend als praktisches Spielzeug Zeppeles Flugdrachen, ein turmhoch fliegendes Luftschiff. Sensationelles Spielzeug für Jung und Alt zum Preise von 50 Pf.

Vereinsanzeiger.

Durlach. Die Bezirksobmänner werden ersucht, zu dem am Donnerstag, 12. August, abends halb 9 Uhr, im „Roten Löwen“ stattfindenden Sitzung pünktlich zu erscheinen.
4062 Das Wahlkomitee.
Lahr. (Arbeiter-Sängerbund.) Diese Woche fällt die Singstunde aus. Nächste Singstunde Donnerstag, 19. August.
4064 Der Vorstand.

Extrazüge nach Frankfurt zur Luftschiffahrts-Ausstellung.

Aus Frankfurt a. M. wird uns mitgeteilt, daß die Leitung der Internationalen Luftschiffahrts-Ausstellung beschlossen hat, Gesellschafts-Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands nach Frankfurt a. M. zusammenzustellen, durch die es einem jeden leicht möglich wird, die Ausstellung zu besuchen.

Bei dem regen Interesse, das in allen Kreisen unserer Bevölkerung für Luftschiffahrt und Flugtechnik vorliegt, zweifeln wir nicht daran, daß sich sehr bald eine große Zahl von Besuchern zusammenfinden wird, welche die dargebotene günstige Gelegenheit zu einer billigen Fahrt nach Frankfurt a. M. auszunutzen werden.

Soweit uns bekannt, werden in aller nächster Zeit die Abfahrtsstellen durch Annoncen und Plakate mitgeteilt werden, bei denen dann auch Prospekte und Anmeldeblätter zu haben sind. Jede gewünschte Auskunft erteilt aber jetzt schon das Wohnungs-Nachweiskureau der Ausstellung Frankfurt a. M. — Hauptpersonnenbahnhof.

Stadtgärtentheater. Heute Mittwoch geht die beliebte Operette „Die Dollarprinzessin“ zum 18. Male in Szene.

Morgen Donnerstag findet die erste Benefiz-Vorstellung statt zum Vortheile des Herrn Alois Großmann. Zur Aufführung gelangt die beliebte Operette „Der Kaffeebinder“ von Viktor Leon, Musik von Franz Lehár. Inszeniert wird dieses Werk von Herrn Regisseur Fischer. Die musikalische Leitung hat Herr Groß übernommen. In den Hauptrollen sind außer Herrn Großmann beschäftigt die Herren Beder, Fischer, Gerold, Kof, Kest, Richter, Zell sowie die Damen Kainer und Schwarz. Eine Wiederholung der Operette findet nicht statt. Bei der Beliebtheit des Benefizianten ist ein volles Haus zu erwarten.

Tabakverweigungsstellen. Die Handelskammer ist im Besitze eines Verzeichnisses der im Großherzogtum Baden zugelassenen Tabakverweigungsstellen, das im Bureau der Kammer eingesehen werden kann und über das auch auf schriftlichem Wege Auskunft erteilt wird.

Verkaufsbudeneindrücke. In der Nacht zum 8. ds. Mts. wurde an der Kapellenstraße eine Verkaufsbude erbrochen und 12 Pfäffchen Limonade gestohlen. — In der Nacht zum 11. ds. wurde an der verlängerten Badenstraße und an der Kriegstraße je eine Verkaufsbude erbrochen bezw. zu erbrechen versucht. Als Täter wurden zwei je 21 Jahre alte Gelegenheitskarristen ermittelt.

Photographische Grativergrößerungen.

Eine Warnung an die Arbeiterschaft.
In den Infanterieplantagen bürgerlicher Mütter finden wir das älteste große, auffallende Insekt, in denen mit einem gewissen Aufwand von marktschreierischem Pathos für sogenannte Kunstsalben Reklame gemacht wird. Es wird dort

Wenn eine Frau

um einige Pfennige zu sparen, minderwertige gebrannte Gerste kauft, die oft auch unter dem Namen Malzkaffee verkauft wird, so ist das eine verkehrte Sparsamkeit. — Der in geschlossenen Paketen verkaufte echte Rathreiners Malzkaffee bietet die Sicherheit, daß man einen garantiert reinen, wohlschmeckenden und beförmlichen Malzkaffee erhält. In ganzen, halben und viertel Paketen. Das 1/4 Paket 10 Pfennig.

4041

Stadtgärten-Theater Karlsruhe.
Mittwoch den 11. August
Son 18. Male!
„Die Dollarprinzessin“
Operette in 3 Akten von
L. Willner u. R. Grünbaum.
Mit Genehmigung des Lustspieles
von Gatti-Grotha. 4045
Musik von Leo Fall.
Aufführung halb 8 Uhr.
Ende gegen 11 Uhr.
Gutes sauberes Desbett 10 M.
neuer best. Tragenüberzug m.
Schirm 1.50 M. best. Zimmerlicht
m. Schirm 1.10 M. feiner schwarzer
Wandmantel 2.50 M. Büchertag.
K. Spiegelglas f. Waschkommi.
ganz billig, zwei neue Kostümröde,
bestellen, best. Stehlampe m.
Kupferbrenner 2.50 M. 4048
Stichtisch 52, part.
Süßholz für Anfänger billig
zu verkaufen.
Eisenbergstr. 5, 4. Stod.
Heinrich, noch wie neu,
für 15 M. zu verkaufen.
Hilberstr. 44, 4. St.

Gelegenheitskauf:
2 engl. Bettstellen m. Schürerei
Patentöfen und Steig. Rohhaar-
matratze werden ausnahmsweise
billig abgegeben. 4061
Wilhelm Doll,
Kaiserallee 45, 2. Stod.
**Damen- u. Kinder-
Näharbeiten**
aller Art werden stets billig und
gut ausgeführt. 4068
Hauptstr. 36, Hinterh. 2.
Zammstr. 4b, 5. l. 2. Zimmer
Leer od. 1 möbliert sofort billig
zu vermieten.
Bücher-Regal neu 3 stellen
billig 3. best.
Wilhelmstr. 28, 2. St.
Herrn- u. Damenwäsche
zum waschen wird angenommen
Luisenstraße 6, 3. St.
Honig, garantiert rein, ist
zu haben Degenfeld-
straße 14, 3. Stod. rechts.
Kindersportwagen billig
zu verkaufen. Luisenstr. 60, 6. 2.

Grabdenkmäler u. -Einfassungen
empfehlen bei billiger Berechnung und solider Ausführung.
Aufrichten und renovieren alter Denkmäler.
Neuergolden von Inschriften.
Carl Westermann, Grabdenkmalgeschäft,
Karl Wilhelmstr. 35, vis-à-vis der Brauerei Höpfer.
PS. Ankauf alter Einfassungen und Denkmäler. 3844
Neu! Neu!
Partei-Buchhandlung
26 Markgrafenstrasse 26
Zeppeles-Flugdrachen
turmhoch fliegendes Luftschiff, pat. geschützt.
Sensationelles Spielzeug für die Jugend.
Preis 50 Pfg.

Agenten u. Reisende
bei riesiger Provision für
Holzverleug, Jalouisen,
Papierzigaretten, gel.
Verlangen Sie Prachtkatalog
und Bedingungen. 3997
A. H. Schiffner sel. Ww.,
Böhlen (Schwarzb. -Ndb.).
Diwan,
neuer Kamelstoffsdiwan, ver-
kauft für nur 42 M. 3980
R. Köhler, Tapezier,
Schützenstr. 53, 2. St.

Beerenpresse bereits neu,
Inh. 5—6 Liter,
sehr billig zu verk. **Schwarz-
wälder Hof, Luisenstraße.**
Wäsche zum Waschen u. Bügeln
wird angenommen.
Leffingstr. 41, 5. 4.
Herd gut erhalt., dreifach, mit
Messingtangen, Rohrweg,
Wegzug billig zu verkaufen.
Augustenstr. 55, 4. L.
2 Krant- od. Bohnenmüller
gut erh., für 5 M. zu
verkaufen, auch einzeln.
Durlach, Herrenstr. 16, 5.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Geschlechtsregister vom 10. August: Heinrich Stoffhinski
von Reuteich, Friseur in Gippes, mit Emma Schneider von
hier. August Schäfer von Redarischhofheim, Justizknaur hier,
mit Emma Hof von hier.
Geburten vom 8.—9. August: Antonia Maria, 8. August
Weber, Kaufmann. Maria, 8. Karl Heitlinger, Wagenwäcker-
gehilfe. Anna Katharina, 8. Friedrich Bösch, Metzger. Luise,
8. Johann Farschon, Schneider. Hermann Bernhard, Vater
Bernhard Martin, Zimmermann. Emma Verena, Vater Nikolaus
Müller, Maschinist. Kathchen Gertrud, Vater Eugen Schneider,
Kaufmann. Erna Rosa, Vater Lorenz Wild, Schlosser. Alfred
Geinrich, Vater Julius Schmitt, Maurerbalter. Albert, Vater
Arnold Ertelcher, Wirt. Alfons Lorenz, Vater Lorenz Birtz,
Zigarrenmacher. Maria, Vater Otto Kurz, Maler.

Bauleute finden Baukredite

bei gutem Personalkredite bei sicherem Unterpfande in akzeptabler Lage von Städten des Grossherzogtums durch
Gewährung von Ratenzahlungen während der Bauzeit in Anrechnung auf die spätere nach Fertigstellung des
Bauwerkes beizubringende amtliche Pfandtaxe. — Man wende sich unter Vorlage von Bauplänen, Rentabilitäts-
nachweisen, Grundbuchheftschrift und Kaufverträgen an die seit 1899 bestehende

2701

Badische Finanz- und Handels-Gesellschaft m. b. H.

Centralkredirektion Otto Katzenberger in Pforzheim. 399 Fernsprecher 2732 Geschäftsstelle Karlsruhe i. B.: Carl-Friedrichstrasse 12.

Zur Einmachzeit empfehlen:

Weinessig

ltr. 24 Pfg.

bei 5 ltr. 22 Pfg.

Anseh-Branntwein

p. Hl. ca. 1 ltr. 80 Pfg.

mit Flasche.

p. ltr. offen 65 Pfg.

bei 5 ltr. 60 Pfg.

garantiert echten Nordhäuser

p. Hl. (ca. 1 ltr.) 1 Mk.

mit Flasche.

bei 5 Hl. 95 Pfg.

mit Flasche.

eigene Bitterflaschen werden mit 15 Pfg. zurückgenommen.

Hutzucker

Pfd. offen 24 Pfg.

bei 5 Pfd. 23 Pfg.

im ganzen Gut ca. 25 Pfd. 22 Pfg.

extra groben Victoria-Kristall

Pfund 24 Pfg.

bei 5 Pfd. 23 Pfg.

ltr. 22.75 Mk.

Orig.-Sad 45.—

Kristall-Zucker

Pfd. 23 Pfg.

bei 5 Pfd. 22 Pfd.

ltr. 21.75

Orig.-Sad 43.—

Kandis-Zucker

schw. per Pfd. 34 Pfg.

sowie sämtliche Gewürze

in garantiert reiner Ware.

Pergament-Papier

zum Verschluß der Gläser

per Meter 15 Pfg.

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen

Preise ab Verkaufsstelle.

Berand nur gegen Nachnahme. 8940

Soziald. Partei Karlsruhe.

Am Sonntag, den 15. August, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Müppurrer Wald, in nächster Nähe von Klein-Müppurr, unter Mitwirkung der Arbeitergesangsvereine,

Großes Waldfest

verbunden mit Musik, Gesang, Glücksrad, Preisregeln, Preischießen usw.

Kinderspiele.

Wir laden hierzu die Parteigenossen von Karlsruhe und Umgebung, sowie die Mitglieder der Gewerkschaften, der Arbeitergesangs-, Turn- und Radfahrvereine nebst ihren Familienangehörigen höflich ein, und bitten zugleich um einen zahlreichen Besuch.

Für gute Speisen und Getränke ist reichlich Sorge getragen. 4030

Wir ersuchen unsere Mitglieder, sowie die Mitglieder der eingeladenen Vereine ihre Mitgliedsbücher bzw. Karten mitzubringen.

Der Vorstand der soziald. Partei.

Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlstelle Karlsruhe.

Donnerstag, den 12. ds. Mts., abends 6 1/2 Uhr, nach Geschäfts-schluss

allgemeine Holzarbeiter- und Glaser-Versammlung

bei Rutschmann, Kaiserstraße 13. 4047

Tagesordnung:

Bericht und Beschlussfassung über das Ergebnis der Carifverhandlung.

Wir ersuchen unsere Kollegen im eigenen Interesse, sich nochmals dieser Mühe zu unterziehen. 4047

Die Ortsverwaltungen.

Arbeiterbund, Vorwärts-Durlach

Sonntag, den 15. August, nachmittags von 3 Uhr ab, auf unserm Turmplatz hinterm „Waldborn“

Großes Sommerfest

bestehend in Musik, Gesang, turnerischen Aufführungen, Glücksrad, Schichtband, Plattenwerfen, Kegelspiel, Kletterbaum, Volks- und Kinderbelustigungen. Vier aus der Brauerei Genet. Abmarsch 3 Uhr vom „Lamm“. Abends wird der Platz durch Ballons beleuchtet und zum Schluss ein Feuerwerk abgebrannt.

Hierzu ladet die Mitglieder, sowie Partei- und Gewerkschafts-genossen ein 4046

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später. — Die rote Legitimationskarte hat jedes Mitglied mitzubringen. D. D.

Lahr.

Donnerstag, den 12. August, abends punkt 1/2 9 Uhr, auf der Schanze (Garten)

Volks-Versammlung.

Thema:

Die Finanzreform u. der Volksbetrug der bürgerl. Parteien

Referent: Arbeitersekretär F. Geiser, Straßburg.

Die Arbeiterschaft von Lahr ist zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen. 4049

Freie Diskussion.

Der Vertrauensmann.

Kein Regen, kein Schnee

kann den lackähnlichen Glanz Ihrer Schuhe zerstören, wenn dieselben mit Erdal behandelt sind.

Erdal überall erhältlich

General-Vertreter: C. Halbig, Karlsruhe, Viktoriastrasse 6, Telephon 2067.

En gros-Verkauf in Karlsruhe bei:

Heinrich Rothweiler, Kolonialwaren-en gros, Kronenstrasse.

Carl Götz, Lederhandlung, Hebelstr. 11/15, Wilh. Knoss, Lederhandlg., Kaiserstr. 61, Carl Roth, Hoflieferant, Herrenstr.

Franz Johann, Lederhandlung, Amalienstrasse 49.

Arbeiter! agitiert für den Volksfreund.

Einladung.

An die organisierte Arbeiterschaft Freiburgs.

Am Freitag, d. 13. August abends 8 Uhr findet im Feterlingsstaae (Inselbrauerei) eine öffnl. Versammlung statt. Tagesordnung:

Die Freiburger Stadtverwaltung und das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter.

Referent: Kollege Burkert-Straßburg.

Zu dieser Versammlung sind die Herrn Stadträte, wie die Herrn Stadterordneten freundlichst eingeladen. Wir erwarten, daß die Arbeiterschaft Freiburgs sich zahlreich in dieser Versammlung einfindet. 4050

Das Kartell der freien Gewerkschaften.

J. A. C. Damm.

Nächste 3720

Badische Invaliden Geldlotterie

Ziehung 4. September

2928 Bargewinne ohne Abzug

44000 Mk

1. Hauptgewinn

20000 Mk

327 Gewinne

15000 Mk

2600 Gewinne

9000 Mk

Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. empf. Lott.-Unternehm. Strassburg

J. Stürmer, i. E. Langestr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Gebr. Gühringer, Kaiserstr. 60, L. Michel u. H. Meyle.

Hochwichtig

ist die Pflege der Zähne, allein bewährtes Zahnpulver ausgiebig im Gebrauch 4002

Zahnozon

Verkauf en gros und en détail: Paul Keck, Friseur, Grödingen, Rud. Lang, Drog., Karlsruhe, Waldftr., Friseurinnung Karlsruhe, Hebelstr., Dör., Joh., Veierheim, Friseur, Elfenhaus, A., Friseur, Mai, A., Friseur, Tite, J., Friseur, Pfister, S. G., Zahntechniker.

Reparaturen

an Nähmaschinen und Fahrrädern führt schnell u. billig aus

M. Rahm,

Rechaniker 811

— Brahmstraße Nr. 3. —

Obhversteigerung.

Donnerstag, den 12. Aug., abends halb 7 Uhr, wird das Obstertragnis im Stadteil Weierheim und zwar vor der Kirche, im Rathaushof, vor der Polizeiwache, der Kleinkinderschule, beim Karrenstall und bei den Krautäckern gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft beim Rathaus, Karlsruhe, den 7. Aug. 1909.

Städt. Gartendirektion.

Geld-Darlehen, 5%, Katenrückzahlg., gerichl. nachgewies., reell.

Selbstgeb. Diesner, Berlin 289, Belle-Alliancestr. 67, Rückvort. 3008

Schöne 2 Zimmerwohnungen

mit Kochgas im Hinterhaus auf sofort oder später zu vermieten. Näheres Müppurrerstr. 20 Bureau. 3063

Rucksäcke

für Kinder und Erwachsene in allen Preislagen sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt 3273

M. Oswald, Schützenstr. 42.

Kinderwagen.

Ein wenig gebrauchter (wie neu) dunkelblauer Promenades-Kaufwagen mit Nadelgestell ist zum Preise von 30 Mk zu verkaufen.

Schützenstr. 55, S. 3.

Herdschiffe

aus Kupfer, Email, verzinkt, in allen Größen.

Schreiben Sie eine Karte, ich sende Ihnen das gewünschte Schiff franco ins Haus.

Nur bei J. Blum, 49 Schützenstraße 49.

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschen- u. Wanduhren.

Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar b. W. 12—27. Brillen u. Zwicker

Leichter Nebenverdienst!

Bietet sich jedermann bei hohem Verdienst. Interessenten erhalten Prospekt durch 8958

Fr. Letterer, Durlach.

Joh. Unterwagner

prakt. Bandagist

Kaiser-Passage 22-24.

Bandagen, Leibbinden, Gummistricke, orthopädi. Korsetts, Plattfussleinlagen.

Ia. Empfehlungen von Aerzten und Patienten über ausgef. Arbeiter-Irrigatoren, Pessararten, Spritzen aller Art, Gummilwaren, hygienische Bedarfsartikel, Bandagen, Verbandstoffe.

Für Damen weibliche Bedienung. Anprobierzimmer separat.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Standesbuchauszüge der Stadt Freiburg.

Geboren: Walter, B. Johann Henke, Lokomotivführer, Friedrich, B. Hermann Kometich, Gasthofbesitzer. Ida, B. Gertrud Tröndle, Schneidermeister, Anna, B. Johann Pauli, Zugsführer. Ida, B. Andreas Rittmann, Landwirt in Freiburg.

Jährigen: Heinrich, B. Jakob Meier, Fabrikarbeiter in Emmendingen. Hermann, B. Hermann Schrant, Schriftsetzer. Ulrich, B. Severin Auer, Rutscher.

Aufgehoben: August Gerth, Maschinist in Baden-Baden, mit Luise Kerle hier. Edmund Lysen, Apotheker in Friesenheim, mit Ulla Korber hier. Josef Wiebmann, Zuschneider hier, mit Marie Rogajewski in Lampringe.

Getraut: Hermann Josef Ved, Brauführer in Badstätt, mit Veria Schopp hier. Emil Keller, Schreiner, mit Sabina Haas hier. Wilhelm Rüger, Pader, mit Wilhelmina Müller hier. Leo Volk, Reiserbegleiter, mit Franziska Luise Jörger hier. Eduard Gustav Adernann, Missionar, mit Emma Karolina Reimuth hier.

Gestorben: Wilhelm Pauli, Postassistent, 89 J. 1 M. 10 Tage alt. Olympia Valzani geb. Frangi, 34 J. 9 M. alt. Frau des Fabrikarbeiters Luciano Valzani. Hermann Schupp, 58 J. alt. Karl Schwarz, Maurerlehrling in Freiburg-Badstätt.

17 J. alt. Max, 1 J. 24 T. alt, B. Max Schwender, Rechtsanwalt.



Große Auswahl aller für Sport und Touren in Betracht kommender Kleidungsstücke



Haare ausgefärbt werden angeliefert. Friseur Birrach, Luisenstr. 36, Bettelle gütlich, 10002, zu kaufen gesucht. Luisenstr. 48, post.



Standesbuchauszüge der Stadt Freiburg. Geboren: Walter, B. Johann Henke, Lokomotivführer, Friedrich, B. Hermann Kometich, Gasthofbesitzer. Ida, B. Gertrud Tröndle, Schneidermeister, Anna, B. Johann Pauli, Zugsführer. Ida, B. Andreas Rittmann, Landwirt in Freiburg. Jährigen: Heinrich, B. Jakob Meier, Fabrikarbeiter in Emmendingen. Hermann, B. Hermann Schrant, Schriftsetzer. Ulrich, B. Severin Auer, Rutscher. Aufgehoben: August Gerth, Maschinist in Baden-Baden, mit Luise Kerle hier. Edmund Lysen, Apotheker in Friesenheim, mit Ulla Korber hier. Josef Wiebmann, Zuschneider hier, mit Marie Rogajewski in Lampringe. Getraut: Hermann Josef Ved, Brauführer in Badstätt, mit Veria Schopp hier. Emil Keller, Schreiner, mit Sabina Haas hier. Wilhelm Rüger, Pader, mit Wilhelmina Müller hier. Leo Volk, Reiserbegleiter, mit Franziska Luise Jörger hier. Eduard Gustav Adernann, Missionar, mit Emma Karolina Reimuth hier. Gestorben: Wilhelm Pauli, Postassistent, 89 J. 1 M. 10 Tage alt. Olympia Valzani geb. Frangi, 34 J. 9 M. alt. Frau des Fabrikarbeiters Luciano Valzani. Hermann Schupp, 58 J. alt. Karl Schwarz, Maurerlehrling in Freiburg-Badstätt. 17 J. alt. Max, 1 J. 24 T. alt, B. Max Schwender, Rechtsanwalt.



Die Ueberlegenheit

MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern über ähnliche Produkte zeigt sich 1. in dem reinen, kräftigen Wohlgeschmack, 2. in dem charakteristischen Eigengeschmack jeder Sorte, 3. in der Ausgiebigkeit und daher Billigkeit. Verlangen Sie deshalb ausdrücklich MAGGI'S Suppen. MAGGI'S gute, sparsame Küche.